D. George Christian Arnold,
der Arznei und Hebammenkunst Praktikus,
der römisch-kaiserlichen Akademie der Naturforscher
Mitglied,

Gedanken

von der Zuläßigkeit der Meinung:

Die Mutter
wirke in die Bildung ihrer Frucht
durch die Einbildung.

Nebst
einigen dahin gehörigen Beobachtungen.

Erster Versuch.

Die Ordnung ist der Weisheit Spur,
Nie macht Gott unvollkommne Werke.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern,
1775.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

meinen würdigen Freund

HERRN

Johann Gottfried Leonhardi,

der Weltweisheit und Arzneiwissenschaft Doktor,

Lehrer und Praktikus in Leipzig.

Gedanken
von der Zuläßigkeit der Meinung:
Die Mutter
wirke in die Bildung ihrer Frucht
durch die Einbildung.

Erster Versuch.

§. 1.

Man hat in unsern Zeiten eine ziemliche Anzahl Schriften in der Absicht verfertiget, die Wissenschaften gemeinnützig zu machen, und dis gereicht unserm Jahrhundert zu einem nicht geringen Vorzuge. Durch diese gemeinnützige Betreibung der Gelehrsamkeit hat man angefangen viele Vorurtheile aus dem gemeinen We-

sen zu verdrängen und auszurotten, die oft eben so unüberwindlich zu sein schienen, als sie dem vernünftigen Menschen unanständig, ja auch wohl gar gefährlich waren. Daß einige Versuche ein vollkommner Sieg gekrönt habe, bezeuget der allgemeine glückliche Erfolg, der heute die Wahrheit begleitet; dagegen beweisen neue Vorurtheile, die man bei Verdrängung der alten als Wahrheiten eingesetzt, daß andre gewagte Versuche nicht ganz in der Wahrheitsliebe geschehen: und endlich kämpft man noch mit Vorurtheilen, über die die Wahrheit zwar hin und her zu siegen anfängt, aber ihren Sieg noch nicht allgemein verbreitet. Jede Classe ließe sich durch Beispiele erläutern, allein, wo würden diese Bogen hinreichen, wenn ich mich in eine weitläuftige Geschichte der Vorurtheile einlassen wollte, die gar nicht meinem gegenwärtigen Zwekke angemessen wäre. Genung, nicht nur alle Wissenschaften, sondern selbst das gemeine Wesen, giebt uns die klärsten Beweise.

Ich will nur bei einem einzigen stehen bleiben, das oft und lange unter den Gelehrten bestritten worden, daran man öfters zum Theil gezweifelt, davon man aber auch nichts entscheidendes behauptet hat, und das man dennoch nicht eher als in unserm Jahrhundert aus dem

gemei-

gemeinen Wesen zu verdrängen gesucht; das aber auch, troz den bisher gewagten Versuchen, wegen seiner Allgemeinheit, vorgeblicher Scheinbarkeit, Alterthums und Ansehens, noch nicht völlig von der siegreichen Wahrheit ist besiegt und überwunden worden. Ich meine, wie ich mich in der Aufschrift erklärt habe, die Meinung von der Einwirkung der mütterlichen Einbildung in die Bildung ihrer Leibesfrucht. Viele drükken dieselbe unter dem Namen des Versehens aus, allein, dies Wort sagt noch nicht alles, und erschöpft nicht die Sache, daher ich mich keines kürzern Ausdruks bedienen könnte, als die Meinung von der Einbildungskraft der schwangern Weiber zu untersuchen.

§. 2.

Man frägt: **Haben die Veränderungen der Bildung der Frucht oder die Abweichungen von der gewöhnlichen Bildung, ihren Grund in der Einbildung der Mutter?** Diese Frage bejahte man durch viele Jahrhunderte. Die Gelehrten fiengen an darüber zu streiten, allein es blieb beim Streit. Man zweifelte ohne zu entscheiden, unterdessen, daß das gemeine Wesen unter dem Joche einer Meinung seufzen mußte, das dieselbe als eine Wahr-

 heit

heit ertrug, da man sich nicht um dasselbe bekümmerte, wie denn leider viele Gelehrte sich einbilden, nur für die gelehrte Welt geschaffen zu sein.

Eine Meinung, die sich Jahrhunderte erhalten, von so vielen Ahnen angeerbt, durch Gelehrte allenthalben unterstüzt, und allgemein, ohne den geringsten Widerspruch, geglaubt worden, schien selbst Gelehrten unüberwindlich zu sein. Man sammlete allenthalben von Frauenzimmern, die diese Meinung von ihren Eltern eingesogen, und in derselben von ihren Freundinnen mit der größten Sorgfalt unterrichtet worden, viele Erzählungen, bei Gelegenheit einer etwas übelgestallteten, mit mehrern oder wenigern Theilen versehenen, oder hie und da mit einem Flekke bezeichneten Frucht. Weil man nun in einer Zeit von mehr denn dritthalb hundert Tagen etwas suchte, was außer der Mutter zu dieser besondern Bildung Gelegenheit gegeben hätte, dabei aber alles, nur die Einbildungskraft alleine ausgenommen, sorgfältig ausgeschlossen wurde: so fand man leicht, was man suchte. Da man über dieses keine Einschränkung und keine Geseze der Einbildungskraft annahm, sondern nur unumschränkt nach einer, oft nicht einmal lebhaft gesehenen, gehörten oder empfun-

empfundenen Sache fragte; was Wunder, daß alsdenn Erfahrungen über Erfahrungen nach der vorgefaßten Meinung gemacht, und da dieselben sogar von wichtigen Aerzten zusammengetragen, auch von ihnen zu so vielen Stützen ihres Lehrgebäudes gebraucht worden.

§. 3.

So lange man fehlerhafte Bildungen, denn so muß ich sie noch nach der gemeinen Meinung nennen, da sie mit mehrererm Rechte seltne Bildungen, oder Abweichungen von der gewöhnlichen Bildung heißen sollten: So lange, sage ich, als man dieselben vor Vorbedeutungen kommender Unglücksfälle, und vor Zeugen des göttlichen Zornes und Rache hielt, so lange kam man aus übertriebner Furcht zu keiner ausgebreiteten Kenntniß derselben. So lange man sie vor Wirkungen der Einbildungskraft ansah, so war man entweder froh, wenn man diese traurigen Denkmäler der Verstümmelung bald der Vergessenheit übergab, oder man betrachtete sie mit einer Neugierde, die nur das, was sie zuvor wußte, zu finden suchte. Sobald man aber jenes Vorurtheil loß wurde, und an diesem zu zweifeln anfieng, so wagte man sich mit größerm Fleiß und Wißbegierde, an die Zergliederung so

genannter Mißgeburten. Der nützliche Eifer getreuer Beobachter, die nicht von bloßer Neugierde getrieben worden, wurde ihnen reichlich belohnt. Da sie Schüler der Natur und nicht ihrer Lehrmeister wurden, so fanden sie, daß ihre offenherzige Lehrmeisterinn ihnen ihre ergiebige Schätze öffnete, und sie nicht aus Begierde, Geheimnisse zu besitzen verheelte; sie verbarg sie, unter einer dünnen Dekke, um sie nur dem Forschenden zu zeigen, und seine Mühe, daß er dieselbe aufhob, zu belohnen. Es bleibt also noch immer wahr, wenn jener Dichter dem Wahrheitsforscher zuruft:

> Verlaß dich nicht auf fremde Müh;
> Such selbst, such aufmerksam, such oft, du findest sie.

Man fand in den sogenannten Mißgeburten allzuviel Ordnung, so daß jede in ihrer Art ihr Leben nicht nur nach ihren eignen Gesetzen leben, sondern auch ihr gehöriges Wachsthum erreichen könnte. Daher entzog man sie der Einbildungskraft, und gab der Meinung die dieselbe behauptete, einen empfindlichen Stoß. Diese wichtige Veränderung, gieng in der gelehrten Republik vor. Endlich trat in diesem Jahrhundert wie bekannt, **Jacob Blondel** in Engelland, mit einer satyrischen Freimüthigkeit auf, dieser Meinung öffentlich den Krieg anzukündigen.

gen. Nach ihm haben es Franzosen, und endlich auch Deutsche gewagt, seinen Streit fortzusetzen, und der Wahrheit den Sieg zu liefern. Einem Polen wird mans doch verzeihen, daß er so spät nachkommt?

Die hieher gehörigen Schriften habe ich alle gelesen, vornehmlich diejenigen, die in der Absicht erschienen, das Publikum zu belehren. Verschiedene Schriftsteller haben verschiedene Vorträge, ein jeder hat seinen Werth; ich bin aber keinesweges entschlossen, mich in eine Tadelsucht einzulassen, da dieses meiner Absicht gar nicht gemäß wäre. Dieses wollte ich nur sagen, daß sie alle noch nicht den Sieg der Wahrheit genugsam verbreitet haben. An wem die Schuld liegt, das werde ich, woferne dem geneigten Leser meine Abhandlungen gefallen sollten, im Verfolge dieser Materie untersuchen, da ich mir dann auch vorbehalten werde, meine Gedanken zu entdekken, über die verschiednen Arten, die man zur Bestreitung der Einwirkung der mütterlichen Einbildung in ihre Frucht angewendet, und dadurch man das gemeine Wesen auf andre Gedanken zu bringen, sich bemühet hat.

§. 4.

Ich würde mich aber der Vorschnelligkeit schuldig machen, und vielleicht bin ich schon der-

selben

selben von manchen beschuldiget, wenn ich eine Meinung verdammte ohne sie zu prüfen, und sie vor ein Vorurtheil erklärte, ohne dieselbe zu untersuchen. Man würde mir sonst aufbürden, ich wäre selbst durch ein Vorurtheil gegen diese Meinung aufgebracht.

Ein Vorurtheil ist, wie bekannt, ein falsches Urtheil, welches man als einen Grundsatz annimmt, daraus denn unumgänglich falsche Schlüsse folgen, so oft man nach demselben Dinge untersucht und beurtheilt. Mit einem Worte, es ist ein Irrthum, der entweder aus einer unrichtigen Untersuchung entsteht, oder der sich bei andern, ohne irgend eine Untersuchung, einschleicht, und in diesem Falle ist er eine Frucht der Leichtgläubigkeit, oder der Trägheit. Vorurtheile wurzeln gern tief in die Seele, sie wissen sich, troz dem ausgesuchtesten Schmeichler einzudringen, und wenn sie einmal den menschlichen Verstand besitzen, so werden sie sich, troz dem besten Liebling erhalten, alle Zugänge verwahren die sie entlarven möchten, und es wird sehr schwer halten dieselben auszurotten.

Bekämpft man Irrthum nicht wie er nur immer heist,
So wird er Vorurtheil, und unterwirft den Geist.
Es wird mit der Vernunft im stärkern Streite
liegen. —

Man

Man muß alsdenn bis auf die Wurzel gehen, wenn man es vertilgen will, sonst keimen aus derselben, wenn man auch den Stamm abgeschlagen, unzählische Sprößlinge hervor.

Ein jeder vorsetzlicher Irrthum ist dem vernünftigen Menschen unanständig, und entehrend, wenn er aber ohne Vorsatz begangen wird, ist er ein Zeuge unsrer Unwissenheit und natürlichen Unvollkommenheit. In beiden Fällen fordert uns der eingepflanzte Trieb nach Vollkommenheit, unsre wahre Ehre äußerst dringend auf, den Verstand von den Fesseln der Vorurtheile zu befreien, um durch einen freien Gebrauch desselben unsre Kenntnisse zu erweitern und zu läutern, sich so viel möglich von der Unvollkommenheit zu reinigen und zu entfernen, im Gegentheil aber, sich dem Zwekke aller menschlichen Handlungen immer mehr und mehr zu nähern, ich meine, immer vollkommner zu sein.

Ich würde daher ein sehr strenges Urtheil zu fällen scheinen, wenn ich so ununtersucht so viele wakkere Männer, ja den größten Theil des menschlichen Geschlechts des Irrthums beschuldigen wollte. Was würden besonders die Frauenzimmer sagen, die wir billig mit Nachsicht behandeln müssen, wenn ich es ihnen so grade

heraus-

heraussagte, sie irren! — Doch sind wir nicht alle dem Irren unterworfen, nur allzugeneigt uns zu überreden, daß sobald wir einer Meinung beipflichten, dieselbe ungezweifelte Wahrheit sei? und wie gerne machen wir unsre Einsichten zum Maaßstabe der menschlichen Klugheit? wie veste hängen wir an unsern Meinungen? Grade zu dieselben angreifen, heißt das nicht sie bestärken? bedekken wir sie alsdenn nicht allzuoft mit Eigensinn? Wer dis läugnet, muß das menschliche Herz wenig kennen. Ich werde also den gelindesten Weg gehen, aber auch dabei den sichersten zu wählen mich bemühen, und alles genau untersuchen, mit der feierlichen Versicherung, daß ich mich bloß auf der Seite der Wahrheit finden lassen werde, und wenn mich ein Freund des Gegentheils überführen sollte, so wird es mir die größte Freude sein auf seine Seite zu treten.

Ob es nun gleich hart sein würde, wenn ich die Meinung die ich untersuchen will, grade zu ein Vorurtheil nennen wollte, so wird sich jeder Leser besänftigen, der etwa gegen mich bereits aufgebracht wäre, wenn ich ihm einräume, daß es eine Meinung sei. Gut es ist eine Meinung, denn vermittelst derselben wird etwas ungewisses vor wahr angenommen. Sie kann also den

höchsten

höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit erreichen, aber nie Wahrheit werden, ohne aufhören eine Meinung zu sein. Wir wollen diese Meinung etwas umständlicher besehen, und dann weiter prüfen.

§. 5.

Das Lehrgebäude dieser Meinung ist auserordentlich weitläuftig, so daß oft zu einzelnen Fällen auch neue Beiträge und Ergänzungen gemacht werden müssen. Ich dichte ihr aber diese Unvollkommenheit nicht an. Die Erfahrung redet mir das Wort. Soll ich dennoch einen Grundriß davon machen, und das Hauptsächlichste nur bemerken, so würde er ohngefähr folgender sein.

„Wenn eine Schwangere wirkliche menschli„che Verstümmelungen sieht, davon andre erzäh„len hört, oder sich derselben erinnert: Wenn sich „ferner etwas ungewöhnliches ihrem Auge, Ge„höre, oder Gefühle darbietet; sie darüber er„schrickt und nachsinnet, oft heftig und stark, „oft auch flüchtig und schwach: Oder wenn sie „Bildnisse mit genauer Aufmerksamkeit und an„haltender Bewunderung betrachtet: Diese „Vorstellungen auch mit einer selten oder öfters „wiederholten Lebhaftigkeit aufgefrischt werden: „Wenn sie etwa nach einer Sache ein heftiges

„Ver-

„Verlangen, oder an etwas einen starken Ab„scheu empfindet, und ihr jenes nicht gestillt, „dieses aber durch eine baldige Zerstreuung nicht „verjagt wird: So wird oft eine sichtbare Ver„änderung in und auf der Frucht entstehen, die „mit dem äußern Gegenstande, der in die Ein„bildung der Schwangern gewirkt, in einem „gleichen, oder doch ähnlichen Verhältnisse steht. „Diese Veränderung wird sich auch entweder „auf der Stelle finden, wo er bei dem Gegen„stande der mütterlichen Einbildung war, oder „wo die Mutter währendem Schrekken ihre Hand „entweder auf ihren bloßen Leib oder auf ihre „Kleider legte, oder wo sie ein fremder Körper „unvermuthet anfiel, und durch dessen Verur„sachung eines plötzlichen Gefühls ihre Seele „erschrak„

„Die Zeit, da die Einbildung der Mutter „so wirksam ist, ist die ganze Zeit der Schwan„gerschaft: allein die äuserlichen Dinge, die die „Sinnen reizen, können auch kurz vor der „Schwangerschaft auf die Werkzeuge der Em„pfindung gewirkt, und durch diese die Einbil„dung belebt haben. Die bloße Erinnerung „daran, zumal wenn sie lebhaft wiederholt wird, „kann die Einbildungskraft verursachen.„

„Die

„Die Gelegenheiten zu dieser Einbildungs„kraft sind unzählich, und es ist kein Nebenge„schöpf der Schwangern, vernünftiges und un„vernünftiges, lebendiges und lebloses, Handlun„gen, Vorstellungen u. d. gl. kurz, es ist nichts, „das nicht einmal eine Gelegenheit zu ungestalte„ten Bildungen gegeben hätte.„

„Die Wirkungen, die der Einbildungskraft „zugeeignet werden, sind so verschieden, daß „man erstaunen muß, wie eine und eben dieselbe „Wirkung oft so widrige Dinge verursache. Sie „vermehrt, und vermindert die Theile der Frucht: „sie ändert die Lage derselben: sie bezeichnet die„selben mit verschiednen Flekken von unterschie„denen Farben und Größe: sie macht Erhebun„gen, Vertiefungen, Verrenkungen, Brüche, „Oefnungen, Zusammenwüchse, Theilungen, „Fortsäze, Erweiterungen u. d. gl. sie zieht an„dre Theile zusammen: macht sie zotticht, voll „Haare, u. s. w. Es entstehen von ihr zwei„köpfigte, dreiköpfigte, einfüßigte, dreifüßigte, „vierfüßigte Früchte, Früchte ohne Kopf, Dop„pelkörper u. d. gl. so genannte Muttermäler, „Hasenscharten, und alle wirkliche Verstümme„lungen, deren Verzeichniß in einem Auszuge zu „versuchen eine vor gegenwärtige Blätter zu „weitschweifende Arbeit wäre. So fruchtbar

„soll die Einbildung der Mutter auf ihr Kind „sein.„

„Die ganze Lehre beruht auf dem Grund„satz, alle Veränderungen der gewöhnlichen Bil„dung sind Fehler und Beschädigungen dersel„ben, und je größer der Abstand von derselben „ist, desto größer ist auch die Unvollkommenheit „derselben Frucht.„

Nun bin ich wirklich froh, daß ich der allgemeinen Meinung ein gutes Kleid gegeben habe, und es fehlte zu den Ursachen, die die verschiednen Bildungen mit ihren Abänderungen hervorbringen, nichts, als daß ich die ungeheure Menge Erzählungen, die man Erfahrungen nennt, darunter setzte, die mir aber der geneigte Leser jetzt nicht abnöthigen wird. Allein, ich fürchte das erstemal wider mein Versprechen, die Wahrheit zu sagen, gehandelt zu haben, wenn ich behauptete, daß die wenigsten ungewöhnliche Bildungen vor Wirkungen der Einbildungskraft ansehen, ich höre dagegen die meisten bei diesem Falle ausrufen, sie hat sich versehen! abermal ein Beweiß, daß wir die Wahrheit glauben, man mag nun reden was man wolle.

Man hängt gemeiniglich an diese Meinung die Lehre von der Aehnlichkeit, besonders der

Kinder

Kinder mit ihren Eltern; ja man braucht sie, als einen Hauptgrund derselben, der unläugbar in der Erfahrung sei, daher man die Wirksamkeit der mütterlichen Einbildung in die Gestalt ihrer Frucht nicht läugnen könne. Jeden ausgefallnen Anhang anzuführen, den beinahe jede Provinz macht, wäre eine Arbeit, deren ich mich mit allem Rechte überhebe, da sie nur ein Grundriß abgeschmakter Thorheiten werden würde, deren sich vernünftige Menschen schämen sollten. Menschen, die in einem so erleuchteten Jahrhundert leben. Den weitern Verfolg dieser Lehre, ihre Auseinandersetzung, Gründe, Richtigkeit u. d. gl. da sie nicht zu meiner gegenwärtigen Absicht gehören, wird man also hier vergeblich suchen, weil ich sie in dem Verfolge, wo ihre Erörterung nöthig sein wird, zu behandeln gedenke.

§. 6.

Eine jede Meinung, die man sich selbst und dem gemeinen Wesen überzeugend machen will, muß den Begriffen der Religion anständig; dem gemeinen Wesen wenigstens unschädlich, vielmehr aber nützlich; den einzelen Gliedern desselben ohne Beeinträchtigung des Ganzen vortheilhaft; und in ihrem Lehrbegriffe Ordnung und die höchste Wahrscheinlichkeit sein. Wenn man

diese Eigenschaften nicht bei ihr antrifft, so ist sie verwerflich; ist aber das Gegentheil, so ist sie zuläßig, und das ist die Absicht gegenwärtiger Gedanken, und zugleich der Entwurf, nach dem ich mir zu arbeiten vorgenommen habe. Da ich aber mit dem Wunsche schreibe, den Sieg der Wahrheit unter dem Publiko zu vermehren, so werde ich mich freuen, wenn ich demselben gefallen sollte, noch mehr aber, wenn ich dasselbe wirklich überzeugte.

§. 7.

Ich fürchte mich nicht ins Lächerliche zu fallen, wenn ich als Christ von einer jeden Meinung auch in natürlichen Dingen fordere, daß sie den Begriffen der Religion gemäß, und den Gedanken von Gott anständig sein, und mit beiden bestehen müsse, wenn sie zuläßig sein soll. Eine Forderung, die mir jeder zugestehen wird, wenn ich etwa einige höhere philosophische Geister ausnehme, mit denen ich ein wahres Mitleiden habe, dabei aber auch nicht genöthiget bin, ihnen hier meine Gerechtsame zu beweisen. Ich werfe daher vor allen Dingen bei der Prüfung der Zuläßigkeit der Meinung von der mütterlichen Einbildungskraft, die Frage auf, deren Erörterung, Erläuterung und Beantwortung, die nächste Absicht dieses ersten Versuches ist.

Kann

Kann die Meinung von der mütterlichen Einbildungskraft in ihre Leibesfrucht mit den Begriffen der Religion und den Gedanken von Gott bestehen, und denselben anständig sein?

Ich werde darauf verschieden, nach den verschiednen Erklärungen von der Meinung der mütterlichen Einbildungskraft, antworten. Ich hätte zwar noch, ehe ich mich dazu wendete, erweisen sollen, ob denn die Sache wichtig genung wäre, daß man ihr eine solche umständliche Untersuchung wiedme: ich werde aber mit gutem Bedachte erst alsdann diese Sache abhandeln, wenn ich diese erste Frage werde beantwortet haben. Wer aber mit dem Vorurtheil eingenommen ist, daß wenig an der Sache liege, ob man von ihr so oder anders denkt, der wird schwerlich erst den Erweiß durchgehen, ich mußte es aber erinnern, damit man nicht von mir denken sollte, ich hätte etwas wichtiges vergessen.

§. 8.

Alle Theile des Körpers tragen im natürlichen Zustande das Ihrige zum Leben und zur Gesundheit desselben bei, auf eine nähere und entferntere, stärkere und schwächere Art, je nachdem sie mehr oder weniger zum Leben, oder zur

Erhaltung desselben und zur Gesundheit nothwendig sind. „Die Lage der Theile des menschlichen Körpers, und ihr Verhältniß gegen einander, das Leben und die Gesundheit des Körpers zu bewirken, und ihn zu den ihm eignen Handlungen geschickt zu machen,„ heißt die **Bildung**, und man sezt noch dazu, **die natürliche Bildung.** Sie erstreckt sich also auf jede Zusammensetzung und Anordnung aller sogenannten vesten Theile, sie mögen äuserlich oder innerlich sein.

Diese natürliche Bildung ist regelmäßig, in ihr ist Uebereinstimmung, Ordnung und Vollkommenheit, Absicht, die durch eigne Mittel erreicht wird. Aus allen diesem Zusammengenommenen giebt sie uns einen Strahl von der höchsten Weisheit die sie geordnet, der so helle ist, daß er von unserm unvollkommnen Verstande, durch die noch unvollkommnere Sinne nur wenig gefaßt werden kann, der aber auch so kräftig in die forschende Seele dringt, daß wir gedrungen sind, wenn wir nicht muthwillig dem Eindrukke widerstehen, hier unbegreifliche Weisheit zu bekennen.

Daß dis wahr sei, darinnen wird mir hoffentlich niemand widersprechen. Ist nicht die

Voll-

Vollkommenheit eines Dinges, diejenige Eigenschaft desselben, vermöge deren alles was in ihm ist, so mit einander übereinkommt, daß alles zusammen nur eins ausmacht, und sich in einem einzigen vereiniget? Müßen wir dieses nicht ebenfalls von der natürlichen menschlichen Bildung behaupten? Nennen wir überdis dasjenige, wo wahre Uebereinstimmung der Theile und des Ganzen gegeneinander ist, schön, und dasjenige dessen Zustand so vollkommen ist, als es ihm möglich, gut, so werden beide Benennungen auf die Bildung des Menschen passen. Da dis ausgemachte Sachen sind, so brauchen sie keiner weitern Erklärung.

§. 9.

Fragen wir, wer der Urheber dieser natürlichen, vollkommenen, schönen und guten Bildung des Menschen sei? Oder: Wer gab den Theilen ihre ursprüngliche gewisse Lage, zur Uebereinstimmung des Ganzen und zur möglichen und einst wirklichen Bewürkung eines gesunden Lebens? Wer ordnete ihre dazu nöthige Zahl? Wer bestimmte das ebenmäßige Verhältniß derselben theils zum Ganzen, theils gegen einander? Wer knüpfte die unzertrennliche Kette der Theile, daß einer der Grund des andern, dieser des folgenden, der letzte aber wieder die Ursache des

ersten würde? So muß ich freilich antworten, daß wenige die menschliche Bildung einem Zufalle zuschreiben werden. Einem heidnischen, seinen Schöpfer nicht erkennenden Schriftsteller, würde man diesen, den Schöpfer entehrenden, den Menschen aber erniedrigenden Gedanken vergeben, weil wir mit Mitleiden sehen, wie sehr der sich selbst überlaßne Mensch in Thorheit gerathen kann: Allein daß seine Nachäffer Theilchen steigen und fallen lassen, ihnen verschiedne Bewegungen und Gegenbewegungen zuschreiben, die eben so viele Ursachen der menschlichen Bildung sein sollen, um sich durch ausgedachte (ich wollte sagen aufgewärmte) Meinungen, zu den höchsten philosophischen Geistern zu erheben, darüber muß man noch mehreres Mitleiden haben: Denn wenn sie denen verschiednen Bewegungen nicht Verstand zuschreiben, so muß dennoch zuletzt der Gesetzgeber genannt werden, der so millionenfältig ursprüngliche Theile steigen und fallen läßt, und dann bleibt die ganze prächtige Meinung eine lächerliche Grille, die uns nur anzeigt, wie wenig wir göttliche Werke zu durchschauen vermögen. Je weniger es aber Anhänger dieser erstern Classe giebt, desto mehrere schreiben die menschliche Bildung den Eltern zu: Eltern, die kaum einen Gedanken bei der Zeugung faßen können,

nen, sollen sich ihrer eignen Vollkommenheit unbewußt, da sie selbst nicht wissen wie sie gebildet worden, dieselbe obgleich in mannichfaltigen Veränderungen, dennoch regelmäßig andern geben, ohne sie zu verfehlen?

Ja man hat der Seele der Frucht aufgetragen sich ihre Hülle zuzubereiten, ihre Behausung zu bauen, zu ordnen und zu zieren: Der Frucht, die von sich selbst fast keinen Begriff hat, die in der Folge, da sich ihre Kenntnisse erweitern, nichts von ihrem Baue weiß, als was ihr gesagt worden, und was sie erstlich durch ihre Sinnen empfindet, jedes Ding alsdenn als neue Wunder anstaunt. Hätte sie es alsdenn allenfalls wieder vergessen, so wäre die menschliche Seele nie klüger und weiser gewesen, als in dem Augenblikke, da sie sich ihren Körper bildete, und es ist zu verwundern, daß sie alsdenn ihre ganze Lebenszeit troz allen Versuchen auch nicht das geringste davon wieder erkennen kann.

Ich glaube, es wird sich keiner seiner Ohnmacht schämen, sondern es wird uns eine größere Weisheit sein, den allesbildenden Schöpfer vor den Urheber der menschlichen Bildung zu erklären, und mit einem Laktanz zu sagen: „Der Mensch „giebt zur Frucht nichts als nur die Materie her,

 „woraus

„woraus sie gebildet wird, die Bildung selbst ge-
„hört dem Schöpfer„ [a]): Als wenn wir demselben die Ehre entziehen, und sie dem Geschöpfe aus Stolz, oder aus einer überklugen Weisheit mittheilen wollten. Ist ihm denn die Bildung unanständig? Haben wir nicht gesehen, daß sie vollkommen, schön, und gut sei?

Wem ist der Leib bewust?
Sag an was fehlt daran zur Nutzbarkeit und Lust?
Seht den Zusammenhang, die Eintracht in den Kräften:
Wie jedes Glied sich schickt zu menschlichen Geschäften,
Wie jeder Theil für sich und auch für andre sorgt.
Das Herz vom Hirn den Geist, dis Blut von jenem borgt
Wie im bequemsten Raum sich alles schikken müssen,
Wie aus dem ersten Zwek, noch andre Nutzen fließen.
Der Kreißlauf uns belebt, und auch vor Fäulung schützt:
Der ausgebrauchte Theil von uns sich selbst verschwitzt
Und unser ganzer Bau ein stetes Muster scheinet
Von höchster Wissenschaft. —

von Haller.

§. 10.

a) Raulin von Erhaltung der Kinder von dem ersten Augenblick ihres Entstehens, bis zu ihrer Mannbarkeit. 1 Band. Leipz. 1769. 8vo. aus dem Französ: führt die Stelle p. 81. an.

§. 10.

Kennen wir etwa die Gesetze des Allerhöchsten, nach denen er die Uebereinstimmung der Theile unsers Körpers, zum gesunden Leben, durch ihr bestimmtes gegenseitiges Verhältniß bestimmt? Oder sehen wir nicht vielmehr den Finger Gottes ohne seine Wege zu ergründen? Es ist uns keine Schande unsre Unwissenheit zu bekennen: Denn da es eine Handlung ist, die kein sterbliches Auge auch mit den besten Hülfsmitteln versehen, gesehen; und weil von einer körperlichen Sache, die nie empfunden worden, von dem menschlichen Verstande kein Begriff, geschweige denn ein deutlicher Begriff gefaßt werden kann; so ist es gewiß eine eben so thörichte als unnütze Arbeit, die Gesetze auszuforschen und aufzusuchen, die bei der Bildung des Menschen vorgenommen werden.

Das Gesetze der menschlichen Bildung ist der schöpferische Wille, mit dem der Unendliche aus nichts etwas, und aus diesem Menschen macht. Wir wissen genung, wenn wir mit dem Psalmisten sagen: „Deine Hände o Gott haben mich bereitet.„ Wir denken uns genung, wenn wir uns dessen überzeugen, „die Bildung „des Menschen hat ihren Grund in dem weise-

„sten,

„sten, mächtigsten, kräftigsten, und gütigsten „Schöpfer; daher muß ihre Art, ihre Absicht, „und ihr Endzwek Gott genau und denen bekannt „sein, die er mit Fähigkeiten begaben will, tie„fer in die Geheimnisse seiner Werke zu sehen. „Uns hat er die Absicht wissen lassen, er habe uns „zu einem gesunden Leben gebildet, dieses zu sei„ner Ehre zu gebrauchen. Wie er uns gebildet, „war uns nicht nöthig zu wissen: Daß er uns „aber gebildet, das wissen wir zuverläßig, und „wir mußten es wissen, um ihm diese herrliche „Bildung zu danken.„

§. 11.

Die Zeit, wenn diese Bildung geschieht, ist uns so wenig bekannt, als die Geseze, nach denen sie vorgenommen wird. Daß sie nicht erst nach der Empfängniß geschehe, das wissen wir, wieviel auch von dieser Sache von jeher geträumt worden. So unwissende wir überhaupt in dem ganzen Zeugungs-Geschäfte sind, so glauben doch alle, daß die Empfängniß geschähe, indem etwas, das den Grund der Theile nach ihrem Ebenmaße und Verhältnisse in sich enthält, durch die Vermischung beider Geschlechter mit einer starken Lebenskraft begabt wird; und geschikt wird, sich verschiedentlich zu entwikkeln, und

und in seiner Größe zu zunehmen. Ja man hat auch Beobachtungen, die uns bestärken, daß diese Meinung die höchste Wahrscheinlichkeit habe: Denn wer wird von nie zu sehenden, nie zu empfindenden, und nirgend offenbarten Dingen Wahrheit sagen können, so lange wir kurzsichtige Menschen sind. Also ist es auch höchst wahrscheinlich, daß durch die Empfängniß nicht erst eine Frucht gebildet, sondern eine gebildete belebt werde. Das wissen wir also gewiß, der Mensch wird nicht erst nachdem er empfangen worden, gebildet. Da wir auch keine Hofnung haben jemals gewiß die Zeit der Bildung bestimmen zu können; weil die Versuche im Menschen und bei Thieren, die lebendige Jungen tragen, unmöglich, und unser Auge zu kurz ist, so verlange ich wenigstens in gegenwärtiger Abhandlung keine bestimmtere Meinung anzugeben, sondern blos bei dem Gedanken stehen zu bleiben. Die Frucht erhält nicht erst nach der Empfängniß die Bildung, die ein Werk des weisesten Schöpfers ist, als einen Gedanken der in der Natur gegründet, und der eine unumstößliche Wahrheit ist.

§. 12.

Daß die menschliche Bildung nicht einerlei, sondern verschieden sei, das beweißt die Erfahrung

rung hinlänglich. Man darf auch keinem erst sagen, welches die gewöhnliche sei, ein jeder glaubt sie zu kennen, denn jeder glaubt, so wie er selbstgebildet sei, wenn er nur keinen Flekken hat, und sich keines Mangels oder Ueberflusses irgend eines sichtbaren äußerlichen Theils bewußt ist, so müßte ein jeder andrer Mensch gebildet sein, wenn er vollkommen sein soll. Nun hat es seine Richtigkeit, daß wir in den natürlichen Dingen die Menge vor das Gewöhnliche, die geringere Anzahl aber vor das Ungewöhnliche halten, und ihm den Nahmen der Abänderung und Abweichung beilegen: Allein man muß auch merken, daß man deswegen nicht das Gewöhnliche nur vor Ordnung, die Abänderungen hingegen vor Unordnung erkläre, sondern man muß beides ordentlich heißen, wenn weiter nichts unnatürliches die Ordnung aufhebt. Wir werden aber immer irren, wenn wir auf der Oberfläche stehen bleiben, und uns nie tiefer in die Natur bei der Erforschung der Wahrheit wagen, ob wir gleich niemals die Tiefen derselben ganz durchsehen werden, denn:

Ins innre der Natur, dringt kein erschafner Geist.

Man könnte überhaupt die Bildungen in natürliche und widernatürliche, nach dem Begriffe, wie die

die Aerzte die Handlungen des menschlichen Körpers, eintheilen; davon jene zwekmäßig, diese aber ohne Zwek sind, und weil sie deutliche Spuren der Unordnung geben, so müssen sie, wie alle widernatürlichen Handlungen, zu den Krankheiten gerechnet werden. Natürliche zwekmäßsige Bildungen sind entweder gewöhnlich oder ungewöhnlich, davon jene einförmig zu sein scheinen, aber doch entweder innre oder äußerliche und sichtbare Verschiedenheiten haben; diese aber sich innerlich oder äußerlich besonders von jenen unterscheiden und auszeichnen, zu welcher leztern Classe eigentlich die so genannten Mißgeburten gerechnet werden. Da die widernatürlichen Bildungen, Krankheiten sind, so finden sie nach meiner Absicht, in gegenwärtiger Abhandlung keine Stelle, sondern ich werde ihrer am gehörigen Orte in dem Verfolge dieser Materie gedenken.

§. 13.

Wir wollen also gewöhnliche Bildungen die einförmig scheinen, und von denen jeder behauptet, daß sie vollkommen sein, etwas genauer untersuchen, und auf die nähere Verbindung, Verhältniß und Ebenmaß der Theile des menschlichen Körpers unser Augenmerk richten, je nachdem Ordnung, Zahl, Lage u. d. gl. sich dem Auge des Forschers darbieten.

Gott

Gott, den unumschränkten Beherrscher der Natur, bindet gar kein Gesetz, auch bei der gewöhnlichen Bildung der Menschen, sondern er kann die Arten derselben zu einem und ebendemselben Zwekke unendlich vervielfältigen. Er kann nicht nur dis thun, sondern er beweiset es in der That, indem er uns die mannichfaltigen Schätze der unergründlichen Weisheit in immerwährend abwechselnden Mitteln zu einerlei Absicht, auch im menschlichen Körper darbietet. Daher merkte jener Naturforscher an b) „um „einerlei Endzweck zu erlangen, sind so oft es „gleichsam möglich ist, neue Maschinen herfür„gebracht worden.„ Man nennt diese, Mannichfaltigkeiten, die niemand als der Naturforscher gewahr wird, Abänderungen, Abweichungen oder Spiele der Natur, u. d. gl. Sie werden aber mit diesem letztern Nahmen belegt, theils, weil wir ihre Endzwekke und genaue Bestimmung nicht kennen, theils weil sie uns öfters als Kleinigkeiten, vorkommen, die wir übersehen, oder wohl

b) C. J. Treuw. Abhandlung von einigen Verschiedenheiten welche an dem Menschen vor und nach seiner Geburt wahrgenommen werden, und den dabei sich äusernden Spuren der Allmacht und Weisheit Gottes. Nürnb. 1770. 4. aus dem Lateinischen. p. 4.

wohl gar geringschätzig verachten. Ein Irrthum, der uns nicht erheblich scheint, und eben deswegen ein schädliches Vorurtheil ist, das uns mannichfaltige Quellen noch jezt verborgner Kenntnisse verstopft, und einen eben so wichtigen Schaz unsrer Einsichten in den menschlichen Körper raubt, je weniger wir dabei etwas zu verlieren glauben.

Da der Schöpfer nichts ohne Absicht macht, so müssen wir jede absichtsvolle Abänderung der gewöhnlichen Bildung weise und vortreflich nennen. Absichtsvoll aber ist jede Abänderung der gewöhnlichen Bildung, wenn sie auf das Leben und die Gesundheit des Körpers abzielt. Ich rechne hieher die verschiednen Entstehungen der Adern, Nerven, Fasern, u. d. gl. ihre verschiedne Zertheilungen in Aeste, ihre Verbindungen mit andern, ihre Verhältnisse, Weite, Gänge, Ende u. d. gl. die alle, ohne Verlezung der Gesundheit, vielmehr zur Bewirkung derselben, nach dem verschiednen Verhältniß, das sie gegen dieselbe haben, bestimmt, so oft, und so mannichfaltig dem Auge des Forschenden sich darbieten.

Was beweißt uns dieses anders, als dis, es ist nicht nothwendig, daß alle Menschen ein gleiches Ebenmaß und Verhältniß der Theile ih-

res Körpers haben, und doch kann bei allen diesen Abänderungen die äußerliche Bildung einförmig scheinen, ob sie es gleich nicht in der That ist, ohne Verfehlung der letzten Absicht, ohne die Ordnung und Vollkommenheit zu stöhren.

§. 14.

Jeder Mensch führt und genießt ein ihm eignes Leben, daß von dem Leben aller andern unterschieden ist. Diese einem einzeln Menschen eigne Verschiedenheit haben die alten Aerzte mit dem so vielbedeutenden Nahmen Natur belegt, und die Neuern sind denselben gefolgt, theils um der Bequemlichkeit willen mit einem Worte viel auszudrükken, theils aber auch fordernden Unverständigen ihre Unwissenheit öfters zu verdekken, oder ihnen die verborgnen Ursachen der Dinge, die im menschlichen Körper, natürlicher und widernatürlicher weise geschehen, und die sie nach ihrer Beschaffenheit nicht ausdrükken können, durch diesen magischen Ausdruk zu entdekken.

Sollte nicht durch diese in einem jeden Körper abwechselnde Entstehungen, Verbreitungen, Verbindungen, und Ende, in verschiednen einzelnen großen und kleinen Gefäßen und Nerven, zu den verschiednen einem jeden eignen Bewegungen

gungen der Säfte, zu der verschiednen Bereitung derselben, zu der verschiednen Empfindlichkeit gewisser Theile, ja zu der verschiednen Reizbarkeit andrer Theile des Körpers Gelegenheit gegeben werden? Und zwar so, daß diese erwähnten Wirkungen ihren Grund zum Theil, und vielleicht größtentheils in diesen angezeigten und ähnlichen Abänderungen haben? Ja sollten wir nicht aus denselben noch mehr lernen als blos muthmaßen? Ich behaupte nicht, daß die Abweichungen der vesten Theile, die in verschiednen Körpern verschieden sind, die einzige Ursache wären zur verschiednen einem jeden Menschen eignen Natur. Ich weiß sehr wohl, daß auch die Zusammensetzung der ursprünglichen Theile hieher gehört, die wir den Bau nennen, und der in Stärke und Schwäche nach mannichfaltigen Graden ebenfalls abwechselt: Ja daß auch die flüßigen Theile dazu genommen werden müssen, deren verschiedne Dickichkeit und Dünne, Zähigkeit und Flüßigkeit, und das abwechselnde Verhältniß ihrer Bestandtheile, so wie alle Eigenschaften die den Säften zukommen, gewiß einen Hauptgrund der jedem Menschen eigenthümlichen Natur geben, die sich alsdenn durch das wechselseitige Verhältniß der vesten und flüßigen Theile gegen einander noch genauer bestimmt,

 und

und durch die Lebenskraft, die einem jeden eigen ist, welche sich aber nie bestimmen läßt, gleichsam ihr Siegel erhält.

Man sollte unterdessen die Abweichungen der Natur genauer uutersuchen und zwekmäßiger betrachten. An dem ersten fehlt es nicht, die rühmlichen Versuche sind Zeugen davon; ich weiß aber kaum, ob nicht die meisten aus Verwunderung der Neuheit zufrieden mit sich werden, und den wirklichen Nutzen zu erforschen verabsäumen. Es ist aber ungemein schwer solche zwekmäßige Betrachtungen zu unternehmen, da sie zu einzeln sind, und man aus einer einzelnen Sache keinen allgemeinen Schluß machen kann, einzelne Schlüße aber sehr oft betrüglich sind.

§. 15.

Es sind aber diese bisher erwähnten Abänderungen Beweise, daß unsre Bildung nicht nach einer einzigen Form, die nothwendig wäre, gemacht sei; und es ist ein nicht geringer Nutzen, daß sie uns belehren, der Schöpfer könne Menschen bilden, ohne einförmig dabei zu verfahren, wenn sie auch einförmig zu sein scheinen. Da die Erfahrurg schon längst gezeigt, daß in der ganzen Natur nicht zwei völlig gleiche Dinge gefunden werden, sondern unter Geschöpfen nur

die höchste Aehnlichkeit statt habe, wer wird sich wundern, daß, so verschieden die Menschen sind, so verschieden sei auch wenigstens irgendwo die Bildung ihres Körpers. Hier bewundre ich die Tiefe der Weisheit, zwar nach vieler Gedanken in Kleinigkeiten; ich gebe es ihnen zu, es wären Kleinigkeiten, und aus diesen stralte die Größe der göttlichen Weisheit deutlich hervor, so kann ich weiter nichts als schließen:

Wer groß im Kleinen ist, wird größer sein im Großen.

§. 16.

Bindet also den Schöpfer nichts an das einförmige in der gewöhnlichen Bildung, und erkennen wir ihn vor den Urheber derselben, so werden wir auch nicht läugnen können, daß er als unumschränkter Herr auch nach unumschränkten Gesetzen die menschliche Bildung auf auserordentliche Arten machen könne, sobald es seiner Weisheit, aus uns unbekannten Gründen, gefällt dasselbe zu thun, als in deren unermeßlichen Umfange die Gesetze gleich unermeßlich sich gegründet befinden, nach denen er die Ordnung der Theile mit Uebereinstimmung des Ganzen zur Fähigkeit des gesunden Lebens, und des Wachsthums, eintichtet, oder aber die Zahl der-

selben verschieden ordnet, wie er sie zu dem der besondern Frucht eignem Leben, und ihrer Bestimmung nöthig erachtet; einem jeden vesten Theil seine Stelle bezeichnet, und den Ursprung sowohl, wie das Ende desselben, vestsetzt, wodurch denn der Vollkommenheit niemals verfehlt wird, auch denn, wenn wir kurzsichtige Menschen Unvollkommenheiten zu erblikken glauben, und wo wir die gewöhnliche Bildung gar nicht vermissen.

Es giebt Leute, damit ich ein Beispiel anführe, das vorige zu erläutern, Leute, sage ich, die keinen Geschmack haben. Man konnte dis vor einen Fehler halten, und wer sollte auch anders gedacht haben? Allein, eine genaue Untersuchung des Körpers solcher Leute, die man nach ihrem Tode angestellt, hat gezeigt, daß bei solchen Leuten, die niemals einen Geschmak gehabt haben, die Nerven, welche die Werkzeuge dieses Sinnes sind, einen ganz andern Lauf genommen haben. So stiegen zum Beispiel dieselben in die Höhe des Hintertheils des Kopfs, vertheilten sich in und unter der Haut, die sich daselbst befindet, und mangelten folglich in der Zunge. Was Wunder, da die Werkzeuge des Sinnes gemangelt, oder sich an einem andern Orte befunden, der Sinn selbst fehlte? Diese Veränderung des Laufs der Nerven ist ein Beweiß

weiß einer ursprünglichen Bildung, denn es ist Ordnung und Absicht darinnen, und daher das Werk einer unermeßlichen Weisheit.

Ich kenne eine Frauensperson von etliche dreißig Jahren, die Zeit ihres Lebens keinen Geruch gehabt hat. Die allerstärksten Sachen, die am heftigsten riechen, wirken in ihrer Nase nichts als nur ein Beissen, aber auch nur alsdenn, wenn sie unmittelbar auf die innre Haut der Nase gebracht werden. Ihr Geschmak ist nicht fähig, die verschiedne sogenannte feine Würze zu unterscheiden, sondern sie hat, wenn ich mich so ausdrükken darf, nur einen groben Geschmak. Da sie also niemals einen Geruch von ihrer Kindheit an gehabt, und also ohne Geruch geboren worden, so glaube ich, aufs Aehnliche zu schließen, berechtiget zu sein, daß die Werkzeuge dieses Sinnes, ich meine das so genannte erste Paar der Nerven, einen andern Lauf bekommen haben, und sich daher nicht in der Haut befinden, die die Nase inwendig bekleidet, welches zur Möglichkeit des Geruchs durchaus nothwendig ist: Oder, daß sie gänzlich fehlen. Wenigstens ist mir dieses eben so wahrscheinlich, als mir vorzustellen, daß eine Lähmung oder eine Verstopfung auf beide Geruchsnerven gefallen sei; vielleicht in einer von den Hauptkinderkrank-

heiten, die sie aber denn erst ausgestanden, da sie sich schon keines Geruches bewußt war. Doch will ich diese Vermuthung nicht den wirklichen Beobachtungen gleich stellen; man verwerfe sie schlechthin oder nicht, ja ich will selbst noch immer zweifeln, so lange bis ich mehrere Gewißheit durch meine Sinnen erlangen werde.

Desto ungezweifelter aber schließe ich aus den anatomischen Zeugnissen glaubwürdiger Männer, daß diese Menschen eine in dieser Art vollkommne Bildung gehabt, nicht etwa, weil ihnen dieselbe niemand, so lange sie lebten, abgesprochen, sondern weil es die Zergliederung deutlich bewiesen. Es konnten, vermöge des Laufs der Nerven, denen Personen nur vier Sinne zukommen, da andre fünfe besitzen, bei denen der Lauf der Nerven gewöhnlich ist. Sie waren also so vollkommen als es ihnen möglich war. Es war Uebereinstimmung der Theile zum Ganzen, und ihr gesundes Leben wurde dadurch eben so wenig verletzt, als irgendwo eine Handlung, die unter diesen Umständen unmöglich sein sollte, gestöret worden.

Warum aber diese Menschen mit einem Sinne weniger als wir begabt worden, dazu muß der Höchste seine uns unbegreiflichen Absichten

sichten gehabt haben. Es lehren uns aber doch solche Fälle so viel: Daß wir kein Recht haben unsre fünf Sinnen zu fordern, sondern daß sie ein Geschenke des gütigsten Schöpfers sind, und daß es in seiner alleswirkenden Macht steht, Menschen mit wenigern zu bilden: Daß keiner unsrer Sinne nothwendig ist, und daß ein Mensch auch wenigere Sinne haben könne, ohne aufzuhören ein Mensch, ein in seiner Art vollkommner Mensch zu sein. Endlich fordern dieselben uns zur Dankbarkeit auf, sie durch einen treuen willkührlichen Gebrauch der Sinne zu beweisen, die wir leicht vergessen, da wir sie doch dem zärtlichsten Schöpfer voller Huld und Gnade zu erzeigen, auf das stärkste verpflichtet sind.

Wieder ein Beweiß, „daß ein Mensch in „seiner Art vollkommen sein kann,„ das ist, man findet in seiner Bildung weise Uebereinstimmung der Theile zum Ganzen, „wenn sich auch „derselbe vorzüglich vor andern unterscheidet: „und daß er diese seine unterscheidende Bildung, „die dem Schöpfer keinesweges unanständig, „weil sie vollkommen ist, von diesem erhalten „habe.„

§. 17.

Doch wir gehen zu andern Abweichungen von der gewöhnlichen Bildung, die man nicht

so unbemerkt läßt, und die man vor größre Unförmlichkeiten hält, sie deswegen gar besonders auszeichnet, und in einem verschlimmerten Grade, weit über die bisher bemerkten erhebt. Es sind diejenigen, die man mit einem Worte ungestallte Bildungen, oder im gebräuchlichsten Ausdrukke Mißgeburten nennt.

Bei dem Worte Mißgeburt, hat man wiederum verschiedne Begriffe. Etwas anders denkt sich dabei der Naturforscher, etwas anders aber derjenige, der nur an der Oberfläche der Dinge haftet, und sich weiter nicht um die natürlichen Dinge bekümmert. Der gelehrte Naturkündiger nennt eine Mißgeburt menschlicher Natur nicht nur, wenn die äuserliche Gestalt der Gliedmaßen und der Theile, von der gewöhnlichen Art, auf eine seltne, in die Augen fallende, und an einem Haupttheile des menschlichen Körpers sich ereignende Weise unterscheidet; es falle nun diese Abänderung auf die Gestalt, oder auf die Anzahl, oder auf die Lage der Theile: Sondern seine Erklärung geht viel weiter, und nennt eine jede sehr ungewöhnliche Größe, Gestalt, Zahl, Lage und Verbindung der Eingeweide und größern Gefäße monströß, daferne sie auch nicht äuserlich erscheinen, wenn sie nur keine Krankheit zum Grunde haben.

Dahin

Dahin rechnet man eine mißgestalte Leber, eine einzige sehr große Niere, drei Hoden, zwei Gebärmütter, keine Hode u. d. gl. die geänderte Lage des Herzens, dessen Grund unten, und die Spitze oben ist u. d. gl. Veränderungen ganzer Seiten, daß das, was auf der rechten Seite liegen sollte, sich auf der linken befindet, und im Gegentheil, was auf der linken gewöhnlicher Weise seinen Platz beobachtet, auf der rechten liegt. Besonders die Versetzungen der Gefäße, des Magens in die Brust, und wenn würde ich alle Verschiedenheiten anzeigen können, die hier bemerkt worden, und noch täglich bemerkt werden. Alles dieses nennen Ungelehrte keine Mißgeburten, weil sie dieselben nicht kennen, sie auch nicht eher als nach dem Tode derer Personen denen Zergliederern offenbar werden, die äuserliche Gestalt aber, die jedem in die Augen fällt, dabei unverletzt bleibt.

Man rechnet ferner im gemeinen Leben nicht zu den Mißgeburten wo die Abweichung von der gewöhnlichen Bildung entweder öfterer sich ereignet, oder wenn sie von der Kleidung kann bedeckt werden, und keinen großen Theil betrifft, als etwa hie und da eine Erhebung oder Vertiefung von nicht gar zu großer Erheblichkeit; oder wenn sie sich an heimlichen Oertern befin-

det:

det: Sondern man bleibt bei dem Begriffe der Alten, eine Mißgeburt sei alsdenn vorhanden, wenn entweder ein Theil zu viel oder zu wenig sich am Körper der Frucht befindet, und dieses sei fehlerhaft, die Bildung der Frucht dadurch verstümmelt und beschädiget. Denn von den fabelhaften und verdächtigen Erzählungen will ich nichts erwähnen, da man oft erzählt, wie menschliche Bildungen ganz und gar ausgeartet wären, daß entweder gar kein menschlicher Zug daran zu erkennen gewesen, oder daß man kaum hie und da eines Theiles menschliche Bildung entdekken können. Ich werde ihrer in der Folge gedenken, wenn ich das Lehrgebäude selbst durchgehen werde.

§. 18.

Ist Gott der Urheber dieser Mißgeburten? Ich gebe jezt überhaupt auf diese Frage zur Antwort. Alle zwekmäßigen Abweichungen der Bildung, von welcher Art sie auch sein mögen, in denen Uebereinstimmung der Theile zum Ganzen, oder mit einem Worte Vollkommenheit, und also auch Absicht zu einem gesunden Leben ist, zeigen uns die Spuren der unergründlichen Allweißheit und Allmacht. Es käme also darauf an, daß wir untersuchen, ob denn die Mißgeburten zwekmäßig sind oder nicht, ob man ihnen

ihnen Vollkommenheit beilegen kann, oder ob man dieselbe bei ihnen vermisse? Was für ein ungemein weitläuftiges Feld würde man bearbeiten müssen, wenn man die Uebereinstimmung aller Mißgeburten untersuchen sollte! Es würden Bände, nicht Bogen davon voll werden. Ich würde, theils aus Beobachtungen, deren verschiedene mit aller Sorgfalt gemacht worden, Stof genung dazu finden, zum Theil aber habe ich auch selbst Gelegenheit gehabt, daß ich meine eigne Erfahrung kann reden lassen. Ich will mich aber einschränken, und nur von einer Mißgeburt reden, an der ich, in Vergleichung der gewöhnlichen Bildung, Theile zu viel entdekte, damit ich die allgemeine Sprache rede, und dieselbe etwas genauer untersuchen. Alsdenn will ich aber auch zum Beispiel an derselben zeigen, daß sie im Vergleich der gewöhnlichen Bildung Theile zu wenig gehabt, und dann auch diese anscheinende Verminderung sorgfältig prüfen. Man wird von diesen überzeugend auf andre schließen.

Sollten mich Aerzte lesen und vieles darinnen bemerken, was schon genungsam bekannt ist, so werden sie mich billig beurtheilen, wenn sie bedenken, daß meine Absicht bei Verfertigung gegenwärtiger Bogen dahin gehe, überhaupt

die

die Meinung zu prüfen, die im gemeinen Wesen im Schwange geht. Sollten sie aber dennoch diese Bogen mit einigem Gefallen lesen, so wird mich der Beifall eben so wohl, wie die Erinnerung würdiger Kenner und ihr billiger Tadel zu fernern Arbeiten reizen.

§. 19.

Unter allen Arten der Mißgeburten, von denen man sagt, daß sie ein Glied zu viel haben, sind diejenigen die zahlreichsten, die doppelt zu sein scheinen, nämlich die zwei Köpfe, vier Hände und vier Füße, eine Brust, einen Leib mit doppelten Untertheile desselben und doppelten Geburtsgliedern, oder mit einfachen so genannten Bekken, und einfachen Geburtsgliedern, haben, so wie dieses bereits von einem Schriftsteller des sechszehnten Jahrhunderts von einem **Kornelius Gemma** bemerkt worden. Gemeiniglich befindet sich in denselben ein einziges Herz, und wenigere Beispiele zeigen uns, daß ein doppeltes Herz in zweiköpfichten Früchten gesehen worden, sie waren aber entweder in einem gemeinschaftlichen Herzbeutel eingeschlossen, oder sie waren durch die Verbindung der größten Gefäße, die unmittelbar aus dem Herzen ihren Ursprung nehmen, in einer nahen Vereinigung. Es

habe nun dieses einzige Herz gedoppelte Theile unter einer allgemeinen genauen Vereinigung, oder es habe eine andre Bauart, so muß man es ein gemeinschaftliches Herz vor diese zweiköpfigte Menschen nennen.

Doch wir müssen diese Sachen näher betrachten, Sachen die unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig sind, und die nicht unsrer Neugierde genungthun sollen, sondern unsre Kenntnisse vermehren, und uns auch von verschiednen gewöhnlichen Umständen des Menschen deutlichere Begriffe machen können, damit auch an uns die Endzwekke erzielt werden, die wir erreichen können und sollen.

§. 20.

Wie man die krumme Linie nach der geraden mißt, so werden wir die Abweichungen nicht besser beurtheilen, als wenn wir sie mit dem Gewöhnlichen in Gegensatz bringen, damit ihr Abstand desto deutlicher in das Auge falle. Ich muß also vor allen Dingen von der gewöhnlichen Bildung des Herzens, der Gefäße und dem Kreißlauf der Säfte in der Frucht und in den Erwachsenen, in der möglichsten Kürze reden.

Das Herz liegt mehr bei dem Menschen, als daß es senkrecht in die Höhe gekehrt wäre,

so

so daß es einer schiefliegenden Fläche nahe kommt. Sein breiter Theil ist gegen die Rechte, sein dünner aber, den man die Spitze nennt, zugleich aber niedriger als jener ist, gegen die linke Seite der Brust gekehrt. Von dieser Lage können wir keine nothwendige Ursache angeben, denn wir finden, daß sie verschieden sein kann, ohne daß durch eine entgegengesetzte oder abgeänderte Lage, wenn sie verhältnismäßig angetroffen wird, der Gesundheit oder dem Leben desselben Menschen ein Nachtheil erwachsen wäre. Unterdessen brauchten die Gefäße, die aus dem Herzen entspringen, keinen unnöthigen langen Weg zu nehmen, ihr Ursprung kam durch die Beobachtung der gewöhnlichen Lage ihren Enden näher, daher konnte sich die dem Blute von dem Herzen mitgetheilte Bewegungskraft desto wirksamer erzeigen, und bis zu den feinsten Gefäßen des Körpers ihren verschiednen Graden nach, dringen, damit ein bequemerer Umlauf der Säfte bewerkstelliget würde. Doch was ich schon mehrmalen gesagt, das muß ich auch hier wiederholen, es ist nicht unumschränkt nothwendig, sondern es ist, wenn ich mich so ausdrükken darf, die allgemeinste Bequemlichkeit. Die Lungenpulsader treibt also ihr Blut mit größerer Gewalt in die Lungen, wie die große Schlagader das Blut das sie empfangen, in die

äusersten

äusersten Gegenden des Körpers desto stärker fortpreßt, weil beide aus der breiten Gegend des Herzens entspringen, daher jene der Lunge, diese aber dem Rückgrad gleichfalls am nächsten gebracht wird.

Das Herz hat, wie gewöhnlich zwei Kammern, die vest und fleischicht sind, aus denen die Schlagadern entstehen, und durch eine fleischichte Zwischenwand von einander abgesondert werden. Eine heißt die vordere, und ihre Schlagader ist zu den Lungen bestimmt; die andre heißt, die hintere, ihre Pulsader aber, die große genannt, gehört dem ganzen Körper. An diese sind zwey häutige hin und wieder mit Fleisch versehene Beutel angehängt, die man die Herzohren, mit den Unterscheidungen ihrer unter sich liegenden Kammern, nennt. Unter sich sind sie ebenfalls durch eine Scheidewand getrennt. Das hintere Ohr nimmt die Lungenblutadern auf, das vordere aber die beiden Hohladern, so wohl die obere als die untere. Die Herzkammern so wohl als die Herzohren besitzen eine ihrem Baue verhältnismäßige zusammenziehende Kraft. Wenn sie ausgedehnt worden, wird dieselbe gereizt, und läßt nicht eher nach, bis die Herzohren und Herzkammern völlig ausgeleert worden. Die Herzohren werden von dem aus dem ganzen Körper

 zurük-

zurükkommenden Blut, das sich aus den Blutadern ergießt, ausgedehnt, zu der Zeit, wenn sich die Herzkammern in die Schlagadern ausleeren: Sobald sich aber die Herzohren durch ihre Kraft zusammenziehen, werden sie, indem sie ihr Blut in die sich ausleerenden Herzkammern pressen, leer, und diese werden vollgefüllt, um bald ihr Blut in die sich nun ausleerenden Schlagadern zu treiben, da sie demselben durch die Gewalt des Druks und des Fortpressens eine Bewegung mittheilen, die durch die Zusammenziehung der Schlagadern desto bequemer und leichter wird. Dieses dauret gleich einem immerwährenden Uhrwerk beständig fort, und da das Blut endlich von den Enden zum Herzen zurükkehrt, so nennt man diese ganze Verrichtung der Hin- und Wiederkehr des Bluts, durch den ganzen Körper, vom und zum Herzen, den Kreislauf des Bluts, in dessen Ordnung unsre Gesundheit, in dessen Dauer unser körperliches Leben, und in dessen völligen Endschaft unser Tod gegründet ist. Welche Weisheit! So sieht es in dem erwachsenen Menschen nach der gewöhnlichsten Weise aus, wenn er ein Herz hat.

§. 21.

Es wäre nunmehr Zeit weiter fort zu gehen: Allein da die meisten Beobachtungen über so genann-

nannte Mißgeburten alsdann angestellt werden, wenn sie noch gar nicht außer ihrer Mutter gelebt, und tod geboren, oder aber dennoch kurz nach ihrer Geburt gestorben, so glaube ich mir die Erlaubniß zu nehmen berechtiget zu sein, von einigen Theilen aufs kürzeste zu handeln, die in der Frucht von außerordentlicher Wichtigkeit sind, indem sie sich darinnen von einem gebornen Menschen sehr unterscheidet. Allen Unterschied zu bemerken, dazu gehörte ein ganz eignes Buch, und dieses hat unter andern ein würdiger Forscher der Natur, ein **Trew**, geliefert, dessen ich oben gedacht, und dahin ich den geneigten Leser verweise. Ich beziehe mich blos auf den Unterschied, der in denen iezt beschriebnen Theilen des Herzens der Gefäße und des Kreislaufs des Bluts zu finden ist.

Die Wand der Herzohren verstattet, durch eine Oefnung, die mit einer Klappe versehen, welche sich gegen das hintere Herzohr zurükdrükken läßt, daß man aus dem vordern zum hintern kommen kann, der Rükgang aber ist unmöglich, wenn er ohne Verlezung geschehen soll.

Die beiden Herzkammern sind von gleicher Weite und Stärke. Im hohen Alter der Frucht gegen ihren Ursprung gerechnet, ist die hintere

weiter, nach und nach aber wird sie der vordern gleich. Sie sind daher in nichts als in der Lage unterschieden.

Die Lungenschlagader, ist weiter als die große Schlagader, sie wird aber in ihrem Fortgange mit derselben durch einen weiten Gang, den man den pulsadrichten nennt, verbunden, da denn jene weiter und diese enger wird. Die Nabelblutader, die vom Mutterkuchen zur Leber steigt; der blutadrichte Gang, der aus der Leber zur Hohlader geht; und die beiden Nabelpulsadern, die an der Harnblase herauf zu der Nabelschnur, und mit derselben zur Nachgeburt laufen, indem sie einen Theil der Nabelschnur ausmachen, waren noch dasjenige was ich von dem besondern Bau der Frucht hersetzen wollte.

Alles dieses angezeigte hat seinen Grund, und dieser zeigt sich in dem verschiednen Kreislauf der Säfte. Derselbe ist ohngefähr folgender, damit ich von dem mütterlichen Quell anfange: Es wird durch die Nabelblutader das Blut aus dem Mutterkuchen, in die Leber gebracht; aus derselben wird es, theils durch den blutadrichten Gang, theils durch die andern Blutadern der Leber, in die untere Hohlader geführt, aus welcher es sich, nebst dem Blute der andern untern Theile des Körpers, in das vor-

dere

dere Herzohr ergießt; indem durch die obere Hohlader das Blut, welches von den obern Theilen zurükkommt, in ebendasselbe Behältniß strömt. In diesem Herzohr wird es gesammlet, indem es allenthalben hinlauft, wo ihm der Weg verstattet wird. Da nun zu eben der Zeit, das von den Lungen zurükkommende Blut, in das hintere Herzohr, durch die Lungenblutadern, gebracht wird, seine Menge aber bei weiten nicht so beträchtlich, als daß sie dasselbe genungsam ausfüllen könnte, so fließt durch die Oefnung der Wand, die sich zwischen den Herzohren befindet, das Blut ohne Widerstand aus dem vordern vollen, in das minder hintere volle Herzohr. Sobald aber beide gehörig ausgedehnt sind, so ziehen sie sich zusammen, und da das Blut des hintern Herzohres zugleich gegen die Wand und Oefnung derselben gedrükt wird, schließt sich die Klappe, daher es dann nothwendig gleich dem in dem vordern Herzohr befindlichen, nirgends als in die Herzkammer in die sich das Herzohr öfnet, gepreßt werden kann. Die vollgefüllten Herzkammern treiben ihr Blut in die Schlagadern. Da nun die weitere Schlagader der vordern, nämlich die Lungenpulsader, unmöglich ihr Blut ganz und gar den Lungen zuschikken kann, weil dieselben noch nicht ausgedehnt worden, so befreiet der

 Puls-

Pulsadergang, der an Weite die darauf folgenden Aeste der Lungenpulsader sehr übertrift, die Lungen von der ihnen drohenden Ueberschwemmung, und theilt der engern großen Schlagader, die großentheils durch die obern Aeste ausgeleert worden, eine gehörige Menge Bluts mit, damit nicht nur alle untern Theile ihre Nahrung und Wachsthum erreichen, sondern auch der Ueberfluß des Bluts durch die beiden Nabelpulsadern zum Mutterkuchen gebracht werde. Daher erweitert sich die große Schlagader nach dieser geschehenen Vereinigung. Würde aber das Blut aus der Lungenschlagader in die große Pulsader bequem fließen, wenn jene sich nicht durch den weitesten Pulsadergang dessen entledigte, und diese nicht durch ihre vorhergegangene Ausleerung, durch die mehr grade entsprungene Gefäße, die nach den obern Theilen gehen, zu seiner Aufnahme geschikt würde? Würde ferner das überflüssige Blut durch die Nabelpulsadern gehen, wenn diese nicht an Weite alle andern Aeste der großen Schlagader, die nach den untern Theilen gehen, überträfen? Es geschieht also nach der bekannten Regel, daß der Lauf der Säfte da am stärksten werde, wo der geringste Widerstand gefunden wird. Wenn nun alles jetzt gemeldete wiederholt wird, so giebt dis den

Haupt-

Hauptbegrif des Kreißlaufs des Bluts in der Frucht.

Ist hier nicht Ordnung, Schönheit und Vollkommenheit?

§. 22.

Dis dauret so lange, bis der Mensch mit seiner Mutter außer Verbindung gesetzt wird. Sobald er geboren ist, wird das Blut frei durch die Lungen bewegt, indem durch das wechselweise Ausdehnen und Zusammenfallen derselben, ihre gekrümmte Adern verlängert und erweitert werden. Die Kraft der Bewegung des Bluts dringt also nicht so stark in die Wände des Stammes der Lungenschlagader, sie wird daher enger. Das hintere Herzohr wird mit dem Lungenblute angefüllt, die Klappe der Scheidewand nach und nach rükwärts gedrükt und verschlossen gehalten, bis sie endlich in den meisten verwächst, und dadurch die Vereinigung beider Herzohren, die vermittelst dieser Oefnung geschah, gänzlich aufhöret. Es verschwindet der Pulsadergang, und wächst zusammen. Die Nabelblutader und Pulsadern fallen zu, und der Blutadergang verwächst auch nach und nach, da es wegen dem aufgehobnen Kreißlauf der Säfte zwischen Mutter und Kind, unnöthige Wege geworden.

Der Bogen der großen Pulsader, wird stärker, und sie überhaupt weiter. Die vordere Herzkammer wird weiter, die hintere enger. Die Leber kleiner. Der Magen und die Eingeweide größer. Die untern Aeste der großen Schlagader werden weiter. —

Doch ich müßte ein ganzes Buch schreiben, und das hieße herumirren. **Trew** nennt dis, „eine und eben dieselbe Maschine wird um neuer „Wirkungen wegen, die zu ihrer Erhaltung nöthig sind, aus sich selbst verändert.„

Wer sieht hier nicht die höchste Weisheit: Uebereinstimmung zur Vollkommenheit: Nichts ohngefähres, sondern wirkliche Bestimmung zum gesunden Leben.

§. 23.

Das wäre nun von dem ordentlichen Menschen zu verstehen: Wie stehts aber um die Mißgeburten? Ich eile meinem Versprechen nachzukommen, und meine Betrachtung über eine anzustellen die gedoppelt zu sein scheint, und nur ein Herz hat. Ich könnte mich hier auf Beobachtungen würdiger Aerzte beziehen, die in den Abhandlungen der gelehrten Gesellschaften hin und wieder aufgezeichnet worden, und den geneigten Leser auf einzelne, besonders von dieser

Materie

Materie ausgefertigte Schriften verweisen: Allein ich will, so fruchtbar und angenehm auch dieses wäre, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur eine eigne Erfahrung, wie ich oben versprochen, einrükken, die ich mit aller mir möglichen Genauigkeit und Sorgfalt aufgezeichnet, und die ich ihrem ganzen Umfange nach der römisch-kaiserlichen Akademie der Naturforscher mitgetheilt habe: Jedoch werde ich nur das Wesentlichste erzählen.

Im Jahre 1771. kam eine Frau, die bereits mehrere Kinder gehabt, ohngefähr im vierten Monat ihrer Schwangerschaft zu frühzeitig darnieder, und brachte eine Mißgeburt zur Welt. Sie hatte zwei Köpfe, einen breiten Hals, eine Brust und Unterleib, dessen unterster Theil aber doppelt war; daher waren an denselben doppelte Geburtsglieder, die deutlich zeigten, daß dieselbe weiblichen Geschlechts wäre. Ferner bemerkte man an derselben vier Arme und vier Füße.

Ich übergehe den Bau des Unterleibes, und merke nur von demselben, daß er eine doppelte Leber hatte, deren eine vorwärts, die andre aber hinterwärts lag; jene war ungemein größer als diese. Zu jeder ging eine Nabelblutader, die bei ihrem Eintritt in den Unterleib wie gewöhn-

lich von zweien Nabelschlagadern begleitet wurde. Es war daher eine doppelte Nabelschnur, die vordere und die hintere: Die vordere war stark, die hintere dagegen nur wie ein dünner Faden, denn sie mußte schon vor einiger Zeit sein abgerissen worden. Deswegen war auch der Blutadergang der vordern Leber weit und groß, da der nunmehr unbrauchbar gewordne der hintern Leber vertrocknet war. Desgleichen waren die hintern Nabelpulsadern völlig zusammengewachsen, die vordern aber hatten einen starken Durchmesser. Ich fand keine Milz. Ein einziges Gekröse verband die doppelten Därme, welche von dem doppelten Magen herabstiegen; in demselben waren starke Gefäße deutlich zu erkennen. Das übrige übergehe ich, denn ich schränke mich nur auf den Kreislauf des Blutes ein.

Hatte ich im Unterleibe außerordentliches angetroffen, so fand ich ebenfalls bei Eröfnung der Brust auserordentliche Umstände. Ich sah auser den drei Lungen, die sich in der rechten Höhle der Brust befanden, einen sehr großen Herzbeutel in der linken Höhle der Brust, der mit einer Menge trüben Wassers angefüllet war. Das Herz war beinahe in senkrechter Lage, doch neigte sich die Breite desselben etwas gegen die rechte Seite, da im Gegentheil die Spitze sich

mehr

mehr unterwärts gekehrt befand. An demselben hing queerüber zur rechten ein großes Herzohr, welches dem übrigen Herzen an Weite beinahe gleichte. In dasselbe endigten sich drei Lungenblutadern, zwei untere, und zwei obere Hohladern. Da ich dasselbe zerschnitt, so fand ich daß es sich gegen die Rechte gerader als gegen die linke Herzkammer öfnete, als gegen welche die Oefnung schief war. Ferner bemerkte ich keine Scheidewand in demselben. Der Bau desselben war wie gewöhnlich nicht so fleischicht als der Herzkammern, welche doppelt waren, wie man sie bei dem gewöhnlichen Falle mit einzelen Theilen begabter Menschen antrift. An jedem breiten Ende war ein starker spitziger fleischichter Fortsatz, aus welchem doppelte Pulsadern entstanden. Die linke Herzkammer war etwas länger, ragte daher über die rechte hervor, und war zugleich etwas weiter als diese. Beide waren sonst an Stärke des Baues einander gleich.

Aus dem vordern Fortsatze des Herzens entsprangen zwei Lungenpulsadern, davon die rechte ungemein weit war, sich, vermöge des sehr weiten Pulsaderganges, mit der weit kleinern, rechten, über sie steigenden, großen Pulsader verband, und dann in zwei Aeste theilte, davon der eine zur rechten, der andre zur mittlern Lunge gieng.

gieng. Die linke Lungenpulsader, die weit kleiner war, gieng ohne Verbindung zur linken Lunge.

Aus dem hintern oder linken Fortsatze entstanden die zwei großen Schlagadern. Die linke und stärkste gab gleich bei ihrem Ursprunge dem Herzen seine eigne Pulsader, gieng darauf queerüber nach dem linken Rükgrad, und stieg an demselben hinab. Aus diesem Queerlauf derselben entsprangen oberwärts die Stämme der Schlagadern, die zu dem linken Kopfe, und dem linken vordern Arme giengen; hinterwärts aber entstand aus demselben die Pulsader zu dem rechten hintern Arme. Die rechte große Schlagader war weit enger, stieg mehr in die Höhe, und gab gleich im Aufsteigen die Stämme der Pulsadern, die sich im rechten Kopfe und im rechten vordern Arme verbreiteten; sie verband sich darauf mit der rechten Lungenpulsader, wurde weiter, und gab, bevor sie hinabstieg, die Pulsader, die sich im linken hintern Arme vertheilte; nachdem sie aber den rechten Rükgrad erreichet, so lief sie an demselben wie gewöhnlich herunter. Ihre Nabelpulsadern waren stark und weit, wie die Nabelpulsadern der linken großen Schlagader dagegen ganz vertrocknet waren.

§. 24.

§. 24.

Ich gehe nun von der Beschreibung zur Betrachtung, und untersuche den Kreißlauf des Bluts, in dieser zweiköpfichten Frucht. Ich muß aber denselben doppelt betrachten, theils wie er zu der Zeit war, da die hintere Nabelschnur noch nicht abgerissen, und ihre fortgesetzte Gefäße noch nicht vertroknet waren; theils aber auch zu der Zeit, da sich bereits dieser Vorfall ereignet hatte. Ich hoffe beides werde sehr lehrreich sein.

Das Blut drang also vermittelst zweier Nabelblutadern, entweder aus einem doppelten oder einfachen großen Mutterkuchen (denn ich habe ihn nicht gesehen) sowohl in die hintere als vordere Leber der Frucht: Gieng aus denselben durch den einer jeden eignen Blutadergang, und durch andre Aeste in die untere Hohlader seiner Seite, und ergoß sich durch dieselben in das Herzohr. Da sich nun in dasselbe zu gleicher Zeit die beiden obern Hohladern ihres Bluts, das von den obern Theilen kam, entledigten, und demselben die Lungenblutadern ebenfalls ihr Blut übergaben, so wurde es der allgemeine Behälter des Bluts aus dem ganzen Körper von allen Seiten. Eine jede mitgebrachte Beschaffenheit des Bluts aus einem Theile wurde der ganzen Masse, durch die Vermischung

mischung hier mitgetheilt, sie mochte nun nützlich oder schädlich sein, und dis war wirklich der Ort, wo man den gemeinschaftlichen Quell ihres körperlichen Lebens finden konnte.

Hatte nunmehr das Herzohr seine völlige Ausdehnung erreicht, so zog es sich, vermöge seiner zusammenziehenden Kraft, zusammen, und preßte das dadurch noch mehr untereinander gemischte Blut, durch die grade Oefnung ganz leicht in die vordere oder rechte, durch den schiefen Eingang aber mit etwas mehrerern Zwang in die hintere oder linke Herzkammer.

Die vollgefüllten Herzkammern zogen sich zusammen, und trieben ihr Blut, durch ihre aus ihnen entspringende Schlagadern, mit einer Kraft die ungemein groß sein mußte, da nicht nur ihr Bau stark war, sondern überdis die starken fleischichten Fortsäze dieselbe vermehrten. Aus der rechten Herzkammer ward es in die Lungenpulsadern, so wie aus der linken in die großen Schlagadern getrieben.

Die weitesten Schlagadern nahmen den größten Theil desselben auf. Die engere Lungenpulsader faßte weniger Blut, so viel nämlich die linke Lunge ohne Gefahr fassen konnte, daher lief sie ohne Verbindung zu derselben. Mit der rechten

ver=

verhielt es sich ganz anders. Ihre, die große Schlagader übertreffende Weite zeugte ganz deutlich von ihrem überreichen Vorrathe, den sie auffaßte und weiter forttrieb: sie aber dessen zu entledigen, war sie wie gewöhnlich mit der rechten großen Schlagader verbunden, da denn durch den Pulsadergang, der an Weite die Aeste der fortgesetzten Lungenpulsader übertraf, der größte Theil desselben in die große Pulsader übergieng. Der noch übrige beträchtliche Theil gieng durch die Zertheilung des Stammes in die rechte und mittlere Lunge, von wannen er durch die Lungenblutadern zum Herzohr zurükke kam.

Das Blut, das in der linken Herzkammer war, wurde in die weitere linke große Pulsader meistentheils getrieben, weil diese nirgends eine Verbindung hatte, durch die sie einen neuen Zufluß bekommen hätte, und daher einzig und allein alle linke Theile des Körpers, mit dem Blut was sie unmittelbar aus dem Herzen empfangen, versorgen, überdis aber dem Herzen sein eignes nöthiges darreichen mußte; den Ueberfluß trieb sie endlich durch die Nabelpulsadern zum Mutterkuchen. Damit sie aber nicht durch die obern Aeste völlig ausgeleeret würde, so entsprangen, da kein Ersatz erfolgen konnte, dieselben aus der obern Fläche des Queerlaufs, sie wurden deswegen

gen voll ohne ihren Quell zu erschöpfen. Das Gegentheil geschahe bey der engern rechten, denn von ihr nahmen die Stämme der obern Gefäße die aus ihr entsprangen, den größten Theil des Bluts auf, da sie fast in aufsteigender graden Richtung aus ihr hervorgiengen. Der Rest des aus dem Herzen empfangnen Bluts gieng zwar in den fortgesetzten Stamm, und die Pulsader, die zum linken hintern Arm bestimmt war, nahm tiefer unten ihren Ursprung, um ihn nicht völlig zu erschöpfen: Allein, wenn nicht ein neuer Zufluß aus der Lungenpulsader gekommen wäre, so war der Kreislauf der Säfte, die Nahrung, und das Wachsthum der untern Theile unvermeidlich gestöhret und verhindert. Auf diese Art war dagegen das Gleichgewicht wiederhergestellt, und der Ueberfluß wurde durch die Nabelpulsadern fortgeschafft.

Da nun beide Herzkammern gleiche Stärke hatten, und daher ihr Blut mit gleicher Kraft bewegten, so wurde in allen Theilen des Körpers der Kreislauf der Säfte gleichförmig, und selbst durch die Verbindung der rechten Lungen und großen Schlagader, wurde diese Gleichförmigkeit keineswegen gestört, sondern vielmehr befördert.

§. 25.

§. 25.

Durch beständige Wiederholungen wurde der Kreislauf des Bluts auf diese Art fortgesetzt, bis endlich die hintere Nabelschnur durch irgend eine Ursache abgerissen, und dadurch der hintere und linke Theil der Frucht, mit der Nachgeburt auser Verbindung gesetzt wurde. Nun wuchs aber die ganze Frucht gleichmäßig fort, kein Theil war vollkommner als der andre, nur die Gänge waren vertroknet, die sich an der hintern Leber und an der linken Harnblase befanden, dennoch aber war keine Vertrocknung andrer Theile zu bemerken. Es mußte sich also nothwendig der Kreislauf des Bluts geändert haben, doch so, daß beide Theile nicht darunter litten.

Die Austheilung des Bluts aus dem Herzen in die Schlagadern blieb dieselbe. Der Zufluß aber zum Herzen wurde anfänglich geändert, doch daß dis demselben keinen Eintrag that, noch eine Verwirrung verursachte. Das Blut gieng durch die vordere nunmehr einzige Nabelblutader desto häufiger zu der vordern Leber, daher diese erstaunend groß wurde. Von da begab es sich durch die angezeigte Wege ins Herzohr, welches dasselbe bequem aufnehmen konnte, da die linke Hohlader nur so viel Blut zurükführte, als aus der Theile eignen Gefäßen in sie floß, und indem

es das Blut der rechten Hohlader in größerer Menge aufzunehmen geschikt war, so wurde dis die Ursache des stärkern Anzugs des Bluts durch die rechte Nabelblutader. Dieser mußte nothwendig eine Erweiterung der Gefäße bewirken, die Leber aber eben so sehr vergrößern als die hintere abnahm. Da also das Herzohr eben sowohl wie ehedem angefüllt wurde, so veränderte sich in der Füllung der Herzkammern, und der aus ihnen entspringenden Schlagadern, nichts. Wenn aber das Blut durch die linke große Pulsader bis in den Unterleib gedrungen war, und nunmehr den großen unüberwindlichen Widerstand in den zugefallnen Nabelpulsadern fand; so drang es, da die folgenden Aeste der großen Pulsader noch zu gekrümmt und zu enge waren, desto häufiger in das Gekröse, als durch dessen Gefäße es desto leichter konnte gebracht werden, da sie vor den übrigen zur Ausdehnung am fähigsten waren. Entweder kam es von da zur hintern Leber, und aus derselben durch die Hohlader zum Herzohr zurük, oder es gieng, weil der Zug der Säfte zur vordern Leber so heftig war, durch die Verbindungen der gegenseitigen Gefäße, entweder unmittelbar durch die Schlagadern zur vordern Nabelspulsader, oder aber durch die Blutadern zur vordern Leber. Auf alle diese Arten

war

war der gleichförmige Kreißlauf der Säfte in der ganzen Frucht wieder hergestellt, und wurde durch stete Wiederholung glüklich fortgesetzt.

§. 26.

Ich werde diese fruchtbare Materie nicht verlassen, ohne einige Säze daraus zu ziehen, die keinen andern Beweis erfordern, als dasjenige, was oben gesagt worden.

Diese zweiköpfichte Frucht, die man eine Mißgeburt nennt, war mit allem dem versehen, was nöthig war, ihren bequemen, nach übereinstimmenden Gesetzen eingerichteten, und auf das natürliche körperliche Leben sich beziehenden Kreißlauf der Säfte, in bester, ihr möglichen Ordnung zu bewerkstelligen, zu befördern, und zu unterhalten, als welches das nothwendigste war, wenn sie des Lebens und des Wachsthums fähig sein sollte. Daher war einem jeden Theile seine Verbindung mit dem Mutterkuchen, seine eigne Gänge zum Herzen, und seine eigne Pulsadern zum Empfange des nöthigen, und zur Entledigung des überflüßigen Bluts gegeben, und unter ihnen Verhältniß, und gemeinschaftliche Verbindung vestgesetzt worden.

Nennen wir nun dis den natürlichen Zustand des Lebens der Frucht, und behaupten wir, daß

sie dasselbe in der ihr eigenthümlichen Gesundheit führe, wenn sie fähig ist, ihren Kreißlauf der Säfte bequem, und in bester möglichen Ordnung zu bewerkstelligen, zu befördern und zu unterhalten. Sehen wir aber dis alles als einen Beweiß ihrer körperlichen Vollkommenheit an, der alle andre an Wichtigkeit beinahe übertrift: wer wird dieser zweiköpfichten Frucht ihre ihr eigenthümliche Vollkommenheit absprechen, und sie deswegen, ob man gleich in ihrem Kreißlauf der Säfte Vollkommenheit, Ordnung, und Regelmäßigkeit erblikket, dennoch vor ein Werk der Unordnung, der Ausschweifung oder Irrthum der Natur u. d. gl. erklären, deswegen, weil sie zwei große Schlagadern, zwei Lungenpulsadern, und viele Gefäße doppelt hatte, da viele Menschen dieselben nur einfach besitzen? Ich sollte meinen, wir würden uns über die Unbilligkeit desjenigen ärgern, der uns diese ganze Einrichtung vor ein Werk eines unordentlichen Ungefährs, einer blos veränderten Bewegung der ursprünglichen Theile, die sich nach ewigen Gesetzen der Natur zu einander gesetzt, und dadurch diese Ausschweifung aus Irrthum und nicht aus Vorbedacht begangen hätten, oder vor eine Verstümmelung einer einbildischen Mutter, aufbürden wollte. Wir müßten ganz verblendet sein,

sein, wenn wir in der Ordnung nicht die Spur der höchsten Macht und Weisheit finden wollten. Schämen sollten wir uns, nur den Gedanken zu denken, geschweige denselben andern aufzubürden und aufzudringen. Ich sage es also ganz frei heraus, ich sehe hier alles, was der natürlichen ursprünglichen Bildung, die ich der höchsten Weisheit zugeschrieben, würdig, und anständig ist, und ich werde gedrungen auszuruffen: Groß sind die Werke des Herrn.

§. 27.

Ich ziehe aber auch aus der gedachten Beobachtung diese Folge. Diese zu ihrem eignen bequemen Kreißlauf der Säfte fähig gemachte zweiköpfichte Frucht ward zu einem einzigen gemeinschaftlichen Leben bestimmt, und deswegen ward ihr Bau so eingerichtet, damit sie gleiche Kräfte zum Leben und Wachsthum in allen Theilen ihres Körpers erhalten konnte.

Wir finden diesen Bau in dem einzigen gemeinschaftlichen Herzen, diesem Quell des körperlichen Lebens in denenjenigen, die dasselbige besitzen. Da nun alles Blut sich in einem einzigen Herzohr vermischte, und dieses dadurch sich ähnlich gemachte Blut in die Herzkammern fortgedrükt, aus demselben aber durch den ganzen

Körper getrieben wurde, so wurde dem ganzen Körper ein gleichförmiger Nahrungssaft und Quell des Lebens mitgetheilt; eine Ursache, eine gleichmäßige Lebenskraft und Wachsthum durch den ganzen Körper zu erhalten. Da ferner das Blut mit gleicher Kraft aus einem einzigen Herzen durch die Schlagådern getrieben wurde, so war das die zweite Ursache, warum eine gleichmässige Lebenskraft und Wachsthum dem ganzen Körper mitgetheilt worden. Daher führten alle Theile desselben, wegen gleicher Säfte, die mit gleichen Kräften, durch bequeme Wege, bewegt wurden, eine gleiche, einförmige, ihnen jedoch angemessene Beschaffenheit, und bewirkten, eben durch den Zusammenfluß aller Wege des Kreißlaufs der Säfte, in einem und ebendemselben Urquell, ein einziges Leben, das sich hinwiederum gleichförmig aus eben den Ursachen durch den ganzen Körper vertheilte. Weil wir nun von einer menschlichen Frucht sagen, daß es ein Beweis ihrer wahren körperlichen Vollkommenheit zu einem gesunden natürlichen Leben sei, wenn sich ihr Leben durch alle Theile ihres Körpers gleichförmig verbreitet, dadurch nicht nur die Lebenskraft denenselben gleichförmig mitgetheilt, sondern auch ein gleichförmiger Nahrungssaft und Lebensquell durch dieselbe geschaft wird, sie

auch dadurch nicht nur ihr Leben unterhält, sondern auch gleichmäßig im Verhältniß wächst. Wer wird dieser zweiköpfichten Frucht ihre ihr eigenthümliche Vollkommenheit absprechen, weil ihre Lebenskraft und ein gleichförmiger Lebensquell und Nahrungssaft sich durch zwei Köpfe, vier Arme und vier Füsse, gleichförmig vertheilte, und dadurch ein gleichförmiges Wachsthum verursachte, da dis bei andern nur durch einen Kopf, zwei Hände und zwei Füsse geschieht?

Ich würde wohl kaum vermuthen, daß ein einziger sie deswegen vor unvollkommen erklären wird. Wenn ich nach menschlichen Einsichten reden sollte, so würde ich hier verdoppelte Kunst, Macht, und Weisheit entdekken, wenn nicht jedes Werk von seinem Meister gleich würdig und groß, in der Absicht, wozu es bestimmt worden, zeugte.

§. 28.

Ich kann mich nicht enthalten noch anzumerken:

Diese zu einem bequemen Kreißlauf der Säfte geschikte, zu gleichförmigem Leben und Wachsthume bestimmte Frucht, war fähig, auch außerhalb Mutterleibe ihr Leben fortzusetzen, weil ihre Einrichtung so beschaffen war, daß, ohnerachtet der den neugebornen Kindern wiederfah-

renden Veränderungen, die auch derselben begegnen mußten, sie dennoch vor sich ihr eignes Leben hätte leben können. Denn ihre Nabelblutader und die Nabelpulsader sowohl als der Blutadergang, der an dem hintern Theile derselben vertroknet und enger geworden war, ohne daß dadurch desselben Theils Vernichtung gefolget: die Werkzeuge des Athemholens und die Wege, die das Blut in die Lungen bringen konnten, zeigen uns deutlich, daß wenn sie im Mutterleibe ihr vollkommnes Wachsthum erreicht und das Licht der Welt erblikt hätte, sie auch außer der Verbindung mit der Mutter hätte leben können, ohne daß dadurch ihre eigenthümliche natürliche Gesundheit wäre verlezt worden.

Was fordern wir mehr von einer vollkommnen Frucht, als daß sie, wenn sie die Einrichtungen zu einem Leben außer der Verbindung mit der Mutter besizt, auch wenn sie lebendig geboren wird, ihr Leben behalte, woferne nicht Krankheiten und Zufälle dasselbe zerstören? Ich sollte meinen, es wäre sehr unrecht, wenn man diese Vollkommenheit dieser zweiköpfichten Frucht absprechen wollte. Jeder wird sie ihr zugestehen.

§. 29.

§. 29.

Endlich setze ich noch diese einzige Folge hinzu, die ich aus der Beobachtung herleite.

Diese bisher betrachtete Frucht war auch in ihren innern Einrichtungen so beschaffen, daß sie fähig war, auch bei gewissen vorfallenden widernatürlichen Veränderungen, dennoch ihr Leben zu behaupten, und folglich gehörten, eben wie bei andern Menschen starkwirkende Ursachen dazu, das Leben derselben zu zerstören.

Diese innre Einrichtung sehen wir, da der hintere Theil von der Nachgeburt abgerissen war, so ersetzte die wechselseitige Verbindung beider Theile, den sonst unvermeidlichen Verlust des Lebens. Der vordere Theil reichte dem hintern die Nahrung dar, die derselbe durch die vordere Nabelschnur empfieng. Beide Theile erhielten daher gleiches Wachsthum. Die Säfte wurden durch die vergrößerte Gekrösadergefäße getrieben, und flossen von dannen zum Herzen durch die Leber zurück, dadurch wurde jedem Theile gleiche Nahrung gegeben, nur die Ausführung des überflüßigen, und die Einführung des frischen Bluts war dem vordern Theile überlassen. Wer sieht hier nicht Bestimmung zu einem dauerhaften Leben? Ist aber ein dauerhaftes Leben

ein größerer Grad der Vollkommenheit des Körpers, wer wird denselben dieser zweiköpfichten Frucht absprechen, und nicht hierinnen die größte Huld der Vorsehung bewundern, die da vor uns gesorgt, damit wir nicht, bei so unzähligen Gelegenheiten, die uns begegnen können, gleich da wir nur anfiengen zu leben, auch sterben, die wir zu einem längern Leben bestimmt waren.

§. 30.

Ich wende mich nun wieder zu denjenigen, die bei der äuserlichen Beschreibung dieser mit dem Nahmen einer Mißgeburt belegten Frucht, eine ungestalte, häßliche und betrübte Gestalt erblikten, und frage sie, ob sie bei dem weitern Verfolg dieser Beobachtung eben solche ekelhafte Gedanken von ihrem Nebengeschöpfe hegen. Ist denn, wenn wir alles bisher bemerkte zusammennehmen, in derselben Unordnung, Unvollkommenheit, Häßlichkeit, Gemenge, Irrthum der Natur u. d. gl.? Oder ist hier weniger Schönheit, weniger Macht, und weniger Weisheit angewendet, als bei einer einköpfigen Frucht? Ich sage es noch einmal, man würde, menschlich zu reden, ausrufen, hier ist noch größere Kunst bewiesen, eine Kette mit mehrern Gliedern und doch zusammenhängend, doppelte in eins regelmäßig

mäßig verbunden; und diesen Zusammenhang, diese Vereinigung dieser Kette, wer ordnete ihn? wer bevestigte sie? wer hat gleichsam Kunst auf Kunst gehäuft?

Dis ist ein Meisterstük
Der bildenden Natur! —
Der Christ weiß sichs zum Ruhm und Glück,
Dis Werk sei Gottes Spur.

§. 31.

Das wäre nun ganz kurz hingesagt, wenn man nur diese Ordnung in andern ähnlichen Fällen anträfe. Vielleicht bürdet man mir auf, das wäre nun eben ein Fall, in dem dis gelten kann, aber viel tausend andre giebts, die ihm widersprechen. Es würde mir leicht werden, durch andre angeführte Beispiele das Gegentheil zu beweisen, und dergleichen Zweifel aufzulösen und zu heben, ich dürfte nur einige Bemerkungen würdiger und beglaubter Männer durchgehen; allein, ich will dem geneigten Leser nicht zu beschwerlich fallen. Damit er mir aber doch nicht auf mein bloßes Wort trauen darf, so will ich nur eine einzige Stelle des vortreflichen Hrn. von **Haller** anführen, die sich in seiner Schrift befindet, welche er über eben einen dergleichen ähnlichen Fall verfertiget.

„Schon

„Schon Riolan (gleich zu Anfang des vo„rigen Jahrhunderts) hat es vor eine Regel aus„gegeben, daß in doppelten Früchten ein einzi„ges Herz gefunden würde, und die Beobach„tungen stimmen damit überein.„ Nach ihrer Anführung setzt er hinzu: „Aus dieser Ueber„einstimmung der Beobachtungen, wenigstens „von dieser Art, erhellet ganz deutlich, daß die „Natur mit Fleiß dasjenige geordnet, was bes„ser ist. Denn da solche zusammengewachsene „Früchte nothwendig einen großen Theil ihres „Körpers gemein haben müßten, so war immer „zu befürchten, daß der verschiedne Trieb des „Bluts, aus verschiednen Herzen, nicht in dem„selben eine ungleiche Bewegung des Bluts her„vorbrächte. Denn wenn die eine von einem „Herzen schwächer, die andre aber von den an„dern Herzen stärker wäre, so würde sie große „Unordnungen in allen den Theilen anrichten, „die von beiden Herzen Schlagadern empfangen „hätten. Ein einziges Herz aber vertheilt sein „Blut nach gleichen Gesetzen, und der ganze Bau „ist einförmiger und schöner.„

Ich könnte in dieser Art fortfahren, allein ich glaube, daß derjenige, der in dem bisher angeführten keine Ordnung wird sehen wollen, sie auch im übrigen eben so wenig entdekken wird.

Denn

Denn es bleibt dabei: Groß sind die Werke des Herrn, wer ihrer achtet, hat eitel Lust daran.

§. 32.

Man würde mir allenfalls alles zugeben, was ich bisher gesagt habe, daß darinnen Ordnung und Vollkommenheit bemerkt werden könnte. Allein, wie stehts da um die Ordnung und Vollkommenheit, wo zwei Köpfe, zwei zusammengewachsene Köpfe auf einem breiten Halse stehen? da ist doch unstreitig Unordnung, Häßlichkeit und Unvollkommenheit? Das ist es eben, was ich noch untersuchen muß, um ein Beispiel, nach meinem Versprechen, zu geben, von der weisen und kunstvollen Bildung an einer Mißgeburt, die dem Scheine nach, und nach der allgemeinen Sprache zu reden, Theile zu wenig hatte. Ich werde daher dieselbe Frucht zum Grunde legen, deren kunstvollen Kreislauf der Säfte ich abgehandelt habe.

Diese Frucht hatte, wie ich bereits gesagt habe, zwei Köpfe, welche theils von einander abgesondert, theils auch mit einander vereiniget waren. Der Hintertheil jedes Kopfes befand sich auf der Seite, und war etwas gegen den Rückgrad seines Rumpfes gezogen, welcher ebenfalls seitwärts lag: die Stirnen waren aber gegen

einan-

einander gekehrt. Diese besondere Lage der Köpfe bildete ein dieser Frucht eignes und gemeinschaftliches Gesicht. An demselben sahe man zwei Ohren, zwei Augen, von jedem Kopfe die halbe Stirne, eine doppelte Nase mit einer einfachen breiten Nasenspitze, die nur zwei Oefnungen hatte, einen zwiefachen Mund mit den dazu gehörigen Lippen, und ein einziges Kinn. Vom Wirbel an paßten beide Köpfe genau zusammen, so daß die andern beiden Augen, welche oberwärts gekehrt waren, beinahe auf einander lagen, und da sie gleichsam verstekt wurden, so wurden sie auch nicht eher sichtbar, als bis man beide Stirnen etwas von einander zog, welche nur ein Spalt der bis zur Nasenspitze herunterlief, zu trennen schien, allwo sich beide Nasen so nahe kamen, daß sie nunmehr eine wahre Vereinigung zeigten. Beider Mund war so gegen einander gekehrt, als es bei zwei Personen zu geschehen pflegt, die einander von der Seite den Mund küssen, jedoch war jedem sein eigner besonderer bestimmt, und aus demselben ragte die Zunge hervor. Von dem einzigen breiten Kinne an, schien diese doppelte Frucht in einen Körper sich zu vereinigen, die Hände, Füße und Geburtsglieder ausgenommen.

Diese zwei Köpfe, so wie ich sie eben beschrieben, standen auf einem sehr kurzen, aber auch sehr breitem Halse, der beinahe, ohne eine kleine Krümmung nicht zu rechnen, mit den Köpfen gleiche Breite hatte. Um aber desto genauer hinter die Verbindung beider Köpfe zu kommen, durchschnitt ich sie bei dem Spalte, der die Stirnen von einander trennte, weil sie hinterwärts einen bloßen Klumpen Fleisch vorstellten. Die Haut, welche bei so zarten Früchten lokker ist, trennte sich leicht, und entdekte mir, daß unter ihr sich etwas härteres als Fleisch, von großer Vestigkeit und weißer Farbe befände. In der That war es eine sehr starke, harte und weiße Haut, die ich zwar ebenfalls, obgleich mit mehrerer Mühe, zerschnitt, aber wegen der Weiche der Theile weiter nichts deutliches unterscheiden konnte. Ich sahe, daß diese Verbindung der Köpfe unter sich, in der Gegend, wo die innre Schläfen sein sollten, wenn beide von einander getrennt worden wären, ihren Anfang nahm, sich dann längst der Gegend, wo sich die innre Wangen hätten befinden sollen, bis zum Munde, fortsezte, welcher, wie ich oben erinnert, von dem andern getrennt war, und sich im Kinne endigte. Ich sah weiter doppelte Nasenhöhlen, so daß in allem viere waren, wie bei gewöhnlichen Fällen

zwei

zwei zu sein pflegen. Die einfache Nasenspitze war in der Mitten durch eine Scheidewand getheilt, so daß eine Oefnung der Nasenspitze zu zwei Nasenhöhlen führte, da die andre sich in die andern beiden öfnete.

Die Verbindung der Köpfe mit dem Halse, und ihr Gelenke, habe ich nicht entdekken können, da ich die ganze Frucht nicht zerstükken durfte, und auch mit Recht bei der ungemeinen Weiche der knochichten Theile dieser Frucht wenig deutliches zu finden hoffen konnte. Da sich beider Theile Rükgrad auf den Seiten befand, so war sie allerdings seitwärts zu suchen, da sie sonst bei dem gewöhnlichen Falle mehr hinten geschieht.

Der Hals schien nach Eröfnung der Haut doppelt zu sein, so daß beide dicht an einander lagen; weil ich aber dieselbe nicht weiter zergliedert habe, so kann ich nur wahrscheinlich schliessen, daß auch in jedem Halse eine Luftröhre sich muß befunden haben, die zu der in der Brust befindlichen Lungen eilte, da überdis durch jeden eine Speiseröhre zum Magen herabstieg.

§. 33.

Welche Ungestallt! Das ist doch gewiß deutlich zu sehen, daß beide Köpfe zusammengewachsen sind. Wer wird uns überreden wollen,

len, daß hier Ordnung, Vollkommenheit oder wohl gar Schönheit anzutreffen wäre. So höre ich gewiß die meisten beim Ende dieser Beschreibung ausruffen, und doch behaupte ich das Gegentheil. Dieses zu beweisen, schreite ich zur Betrachtung dieser Beschreibung.

Vor allen Dingen aber schränke ich dieselbe, auf zwei Hauptgegenstände ein, weil ich in der Beschreibung einer doppelten Verbindung gedacht habe. Es ist nämlich eine Vereinigung der Köpfe unter sich, und alsdann eine Vereinigung oder Verbindung der Köpfe mit dem Halse, wohl zu unterscheiden. Jede ist der Betrachtung würdig, und wie ich hoffe lehrreich.

§. 34.

Bei den meisten zweiköpfichten Früchten sind beide Köpfe von einander getrennt, frei, und deswegen von einander entfernt; es sei nun, daß beide seitwärts gekehrt wären, oder aber daß, wenn einer grade auf dem Rumpfe mit seinem Halse stünde, der andre sich schief in denselben senkte. Da nun jede Lage der Theile ihren Grund haben muß, so kann auch diese nicht ohne Absicht angebracht sein.

Damit ich aber dieselbe desto genauer untersuchen könne, so muß ich mich mit wenigem des allgemeinen Nutzens des Kopfes gedenken. Der Kopf ist in dem gewöhnlichen Falle, der Behälter des Gehirns. In ihm entspringen die Nerven und das Mark des Rükgrads. Er ist es, an dem das Gesicht und Gehör, der Geschmak und Geruch, ihren Platz erhalten haben. In ihm fängt sich das Athemholen an, und endigt sich ebenfalls da, wo es angefangen, weil er die Oefnungen enthält, die die Luft zu den Lungen führen und aus denselben zurüknehmen. An ihm sind die Werkzeuge des Kauens angebracht, so wie an seinem hintern Theile, der Rachen und Schlund diejenigen enthält, welche zum Hinunterschlingen der Speisen, und zur Hervorbringung der Töne und des Lautes, durch die Oefnung der Luftröhre, welche sich ebenfalls da befindet, nothwendig sind.

Die Augen empfingen hoch ihren Stand, die Ohren an den Seiten, die Nase in der Mitten, die Zunge im Munde, damit jedes an der bequemsten Stelle, auch am bequemsten möchte seine ihm zukommende Verrichtung ausüben. Daß ich mich aber so viel möglich einschränke, so

will

will ich nur des besondern Baues und Einrichtung der Nase und des Mundes Erwähnung thun, in sofern sie nehmlich Theile des Kopfes sind, die ihre eigne Bestimmung haben. Die Nase nach ihrer Gestallt als etwas sonderbares zu beschreiben, wäre eine sehr überflüßige und wohl gar lächerliche Sache. Wer kennt sie nicht, da sie ein jeder gesunder Mensch besitzt. Man weiß es also, daß sie zwischen beiden Augen an der Stirne anfängt, von da grade heruntersteigt, und sich da endiget, wo sich die obere Lippe des Mundes anfängt. Selbst das Gefühl zeigt uns, daß ihr oberer Theil Knochen zur Stütze habe, die von weichern Theilen überzogen sein, der untere aber, den man die Nasenspitzen nennt, aus weichern Theilen bestehe. Wir sehen, daß der obere Theil unbeweglich, die Nasenspitze im Gegentheil zu verschiednen Bewegungen fähig ist. Auch sehen wir, da eine Wand in der Mitte der Nase hinaufgehet, vorne zwei Nasenlöcher, deren jedes zu einem Gange führet, der im Anfang Knorpel, dann aber Knochen zu seinen Wänden hat, bis er sich gegen den Schlund mit seiner andern Oefnung endiget, so daß uns der Zergliederer zwei Nasenhöhlen zeigt, deren Anfang und Ende, uns nur als Löcher erscheinen.

Durch diese geraume Höhlen, zieht der Mensch die äußere Luft in den Schlund, von wannen sie durch die Luftröhre zu den Lungen gebracht wird, dieselben ausdehnt, allein von ihnen, sobald sie wieder zusammenfallen, durch eben denselben Weg wieder herausgepreßt, und aus dem Körper gestoßen wird. Damit aber die Menge der Luft, nicht die Lungen überwältigte, so war der Nasenspitze die Beweglichkeit mitgetheilt, sich zusammenzuziehen, so wie im andern Falle, wenn zu wenig Luft auf einen Zug in die Lungen geschöpft werden kann, sie durch ihre Erweiterung einer größern Menge Luft, freien und bequemen Eingang verschaft. Daher hat sie einen vor allen andern Theilen des Gesichts hervorragenden Stand, damit der Zugang der Luft desto bequemer wäre. Allein die Luft mußte auch mit ihren Eigenschaften, der Lunge unschädlich werden, und damit dieser Endzwek desto bequemer erreicht würde, mußte sie durch den langen Gang der Nasenhöhlen geführt werden, wo sie z. B. die Kälte oder die bei sich führenden Unreinigkeiten ablegen konnte, sich zugleich mit den in der Nase befindlichen Dünsten vermischte, und schon etwas von menschlicher Natur annahm, wodurch sie also tüchtig gemacht

wurde

wurde in die Lungen zu dringen, ohne denselben empfindlich zu sein, oder wenn ja ihre Beschaffenheit sehr gewaltsam wäre, diese Heftigkeit dennoch in dem Durchgange durch die Nasenhöhlen gemildert würde. Der Weg, dessen ich jezt gedacht habe, ist mehrentheils knöchern und unbeweglich, damit er sich nicht zu leichte zudrükken ließe, und zur besorgenden Erstikkung keine Gelegenheit gebe. Doch wie viel schönes, vortrefliches und weises könnte man noch von dieser ganzen Einrichtung erzählen, welches aber zu erörtern nicht zu meiner gegenwärtigen Absicht gehört, daher ich von dem anderweitigen Nuzen der Nase, von ihrer Fähigkeit und Geschiklichkeit zum Werkzeuge des Geruches, völlig schweige.

Eben so bekannt ist die Einrichtung des Mundes, daß er unter der Nase seinen Plaz habe, und von zwei Lippen gebildet werde, die eine große Beweglichkeit haben, davon eine, die sich an der Nase anfängt, die obere, die andre aber, die sich mit dem Kinne vereiniget und in ihm aufhöret, die untere genennt wird. Jene liegt auf der obern, diese aber auf der untern Kiefer. Seine Bestimmung kennt jedermann; denn wem sollte mans wohl erst sagen, daß er mit dem

Munde esse und rede? Zu beiden Verrichtungen aber wird große Beweglichkeit erfordert, und diese ist an demselben angebracht. Auch der Ort, wo er sich befindet, ist der bequemste, denn auser vieler andern deutlichen Gründe, war dadurch die Absicht erreicht, daß wenn wir Speisen zu uns nähmen, die uns schädlich wären, die darüber stehende und hervorragende Nase uns warnte, wenn dieselben mit einem widrigen Geruche verbunden wären; im Gegentheil aber, wenn wir Speisen genößen, aus denen zugleich ein angenehmer Geruch emporströmte, durch Empfindung desselben unser Leben versüsset, und der ganze Genuß derselben, zu unserm größern Vergnügen erhöhet würde.

Zwei von einander entfernte, und zurükgezogne Köpfe sind also, damit ich von dem angeführten natürlichen die Anwendung mache, im Stande, zuvörderst keinen Theil des Kopfes in seiner Verrichtung zu stören; vier Augen das Licht, vier Ohren und zwei Nasen die äusere Luft, und einem doppelten Munde die Speisen frei und ungehindert zukommen zu lassen; dann aber auch zu verhindern, daß sie nicht nur wachende von aller zu besorgenden Gefahr einer Erstikkung wegen

ihrer

ihrer zu großen Nähe sicher wären, sondern daß sie auch eines sichern Schlafes geniesen sollten, weil wider diese Besorgnisse, die sich in demselben am leichtesten ereignen können, durch eben diese Entfernung vom Augenblik ihres Entstehens gesorgt war. Diese Früchte wurden also durch diese beobachtete Lage der Köpfe nicht nur zu einem bequemen, sondern auch zu einem dauerhaften Leben tüchtig gemacht.

§. 35.

Von der gewöhnlichern Gattung zweiköpfichter Früchte, gehe ich zur ungewöhnlichern, die wir in unserm Falle finden. In jener waren zwei vollkommne von sich verschiedene Köpfe, in dieser sind es zwei dem Anscheine nach unvollkommne, weil jedem, Theile zu fehlen scheinen, wollte man aber das Ganze vor einen auserordentlichen Kopf ansehen, so würde man an ihm so viele Merkmale des Ueberflusses entdekken, daß in beider Absicht allerdings Unvollkommenheit deutlich erschien. Das lezte läßt sich noch schwerer als das erste Urtheil vermuthen. Diesen ungerechten Vorwurf umzustürzen, den man der weisen Bildung unsrer beschriebnen und betrach-

teren Frucht macht, soll mit wenigem jetzt der Zwek folgender Gedanken sein.

Es ist wahr, daß beim ersten Anblik, Theile zu fehlen scheinen, allein sie scheinen nur zu fehlen, und mangeln in der That nicht. Im Gegentheil wenn sie vorhanden wären, so würden sie entweder ganz und gar wider die Absicht oder wider die Bequemlichkeit, wozu diese Frucht bestimmt war, gewesen sein. Man erinnere sich nur, daß sich an ihren Köpfen die doppelt erschienen, zwar vier Augen und zwei Nasen, aber nur zwei Ohren und eine Nasenspitze befanden, der Stirnen, Bakken und des Kinnes nicht zu gedenken. Fehlen also nicht zwei Ohren und eine Nasenspitze? Vielleicht waren sie Anfangs da, wurden aber bald zerstöret? Beidem will ich antworten.

Wenn wir von einem Dinge behaupten, es fehle etwas an ihm, so muß an der ganzen Einrichtung desselben ein Mangel sein, daß es ohne dasselbe nicht das sein kann, was es sein sollte. Wenn dieses nicht ist, so wird es lächerlich sein, demselben Mängel zuzuschreiben. So würde es sehr thöricht sein, ein Uhrwerk von acht Rädern

dern vor mangelhaft deswegen zu erklären, weil andre zehn oder mehrere besitzen, obgleich beide richtig ihre Bestimmung befolgen. Eben das ist der Fall in unsrer beschriebnen Frucht, der sich am besten erweisen läßt, wenn wir den Gegensaß vornehmen, ob denn dieselbe ihre Bestimmung unter dieser Lage würde befolgt haben, wenn vier Ohren an derselben angebracht gewesen wären? Das Ohr erhält an der Seite des Kopfs seinen Plaß, damit die Luft bequem in dasselbe dringen, und der Mensch die verschiednen zitternden Bewegungen, die in ihr bei Erzeugung des Schalles bewirkt werden, empfinden möge. Es ist also durch das Ohr kein Gehör möglich, wenn nicht die Luft zum Ohre dringen kann. Wenn nun vier Ohren an dieser Frucht gewesen wären, so wären die zwei, die die innren geworden wären, nothwendig dahin gekommen, wo beide Köpfe sich mit einander vereinigten. Da aber diese Vereinigung schon bei den Bakken angieng, und von da hinterwärts nirgends unterbrochen wurde, so war es unmöglich, daß Luft an die allenthalben verschlossene Ohren hätte kommen, und durch dieselben ein Schall empfunden werden können. Sie waren also unnüße. Unnüße Sachen kommen nicht

vom Urheber und Urquell der Ordnung und des Nutzens her, sie müssen also entweder, weil sie unnöthig waren, gar nicht aus den schöpferischen Händen gekommen sein, und daher kann man von ihnen nicht sagen, daß sie fehlen, oder sie müssen ehemals da gewesen, durch verschiedne Zufälle aber, die ihnen begegnet, unnütze geworden sein, und dann müßte man behaupten, die Ohren wären so, wie die ganze Verbindung der Köpfe, zusammengewachsen, und also verstümmelt. Man wird diesen zweiten Satz bald entwafnet sehen, daher es denn vollkommen richtig ist, daß wenn beide Ohren nicht verwachsen sind, sie niemals da gewesen sein, und folglich nie gefehlt haben, im Gegentheil ist es eine deutliche Spur der besondern unendlichen Weisheit des unergründlichen Schöpfers, bei besondern Bildungen alles unnöthige vermieden, und dagegen das nützliche am rechten Orte gewählt zu haben.

Jedoch wir müssen auch die Nasen betrachten, und sehen, ob man nicht von ihnen behaupten könne, es fehlte eine Nasenspitze, da doch nothwendig zwei sein sollten, weil eine doppelte Nase vorhanden wäre. Da beider Nasen Ende

de sich nicht unmittelbar am Gesichte eröffneten, und nirgends verwachsen waren, sondern von der einzigen Nasenspitze gefasset wurden, so kann man nicht sagen, daß eine Nasenspitze fehle, weil keine Stelle da war, die ihrer benöthiget gewesen. Wenn aber statt einer einzigen eine doppelte da gewesen wäre, so würde das Athemholen dadurch minder bequem, beschwerlich, und unter diesen Umständen oft gar unmöglich durch die Nase geworden sein. Wie enge müßten in diesem schmalen Raum vier Nasenlöcher gewesen sein, deren doch jede ihre Beweglichkeit haben mußte, wenn sie ihre Verrichtungen alle leisten sollten, zu denen sie bestimmt sind. Es würde deswegen wenig Luft auf einmal sein in die Lungen gezogen worden, und wie leicht hätte es geschehen können, daß zumal im Schlafe, dieselben wechselseitig sich gedrückt, und durch diesen Druck sich verschlossen, dadurch aber leicht eine Erstikkung verursachet hätten. Allein, durch diese einfache, obgleich dem Anscheine nach, unförmliche breite Nasenspitze war alle zu besorgende Unbequemlichkeit aus dem Wege geräumt, und aller daher entstehenden Gefahr vorgebeugt worden. Wer wird sie daher mit guter Ueberlegung und gesunder Vernunft vor man-

gelhaft

gelhaft erklären, da sie im Gegentheil zur Vollkommenheit der Frucht gehöret.

§. 36.

Es scheint anfangs, als wenn die Verbindung beider Köpfe durch Zusammenwachsung entstanden, und daher die Folge einer vorhergegangnen Beschädigung derselben wäre: Eine genauere Betrachtung hingegen lehret aufs deutlichste, daß dieselbe ursprünglich mit Absicht so angeordnet sei, wie sie sich dem Auge darbietet; ja, daß die Einrichtung selbst, Gründe an die Hand giebt, die uns überzeugen, daß eher eine Trennung der ursprünglichen Bildung, wenn sie möglich gewesen, wäre zu Wege gebracht worden, da sie dem Zusammenwachsen grade widerspricht. Diesen Saz zu erhärten, muß man sich mit wenigem erinnern, daß die Vereinigung von den Stirnen angieng, die Schläfen und Bakken herabstieg, und nach einer kurzen Trennung vorwärts am Munde, im Kinne fortgesezt wurde; daß aber auch zugleich beide Köpfe rükwärts an ihren Seiten gegen den Rükgrad gezogen waren, daher sie sich oben von einander gaben.

Wäre nun unter dieser Lage, ein Zusammenwachsen möglich, oder aber so etwas leichtes gewesen? Ich meine nein, und wenn wir nun über mögliche Sachen nicht erst lange streiten sollen, so will ich lieber erweisen, daß diese Verbindung kein Zusammenwuchs gewesen, sondern eine weise Vereinigung.

Ein Zusammenwuchs setzt allemal voraus, daß die zusammengewachsene Sachen ehemals von einander getrennt waren. Es werden also immer Spuren zu finden sein, die uns von ihrer ehemaligen Trennung überzeugen, und von ihrer daher entsprungnen Unvollkommenheit überführen. Denn es wird allezeit durch denselben irgend eine Verrichtung, die ehedem, da beide getrennt waren, frei geschah, oder geschehen konnte, verhindert, zerstöret oder verändert. Daher gehört er unter die Krankheiten, und kann da diese eine verletzte Gesundheit voraussetzen, nie den natürlichen, sondern nur den widernatürlichen Zustand bezeichnen, in dem sich die zusammengewachsnen Theile befinden, damit ich die Sprache der Schule rede. Folglich ist er nichts ursprüngliches, sondern erst in der Folge entstanden, deswegen gehört derselbe nicht in die

Betrach-

Betrachtung der ursprünglichen Bildung. Und das ist die Ursache, warum ich die Verbindung beider Köpfe, welche in unserm Falle vorkömmt, rechtfertigen muß, daß dieselbe kein Zusammenwuchs gewesen, sondern ursprünglich sei. Es war keine Spur eines Zusammenwuchses, da ich sie zergliederte, anzutreffen, da sich diese Vereinigung bis auf die Knochen erstrekte, die unter der Gestalt einer starken widerstehenden weissen Haut in einer so zarten Frucht sich darboten, so daß dieselbe allenthalben gleichen Widerstand that, da im Gegentheil, wenn Knochen verwachsen, der Ort, wo dieses geschieht, sich besonders, wenigstens im Anfange, auszeichnet, und sich durch eine geringere Dichtigkeit und Härte verräth. Und ob man mir schon einwenden möchte, ich könnte mich bei der ungemeinen Zartheit der Theile geirret haben, zumal sich bei Durchschneidung derselben weiter nichts deutliches beobachten ließ, so kann ich mich doch, auser meiner mir bewußten Sorgfalt, auf die Lage der Theile berufen, die dem Zusammenwuchse widerspricht, da sich dieselbe gar zu wunderbar zeiget, als daß sie durch einen widrigen Zufall, etwa durch ein ohngefähres heftiges Aneinanderreiben, entstanden, weil durch selbiges beide Theile blutig geworden

worden und darauf miteinander verharrscht und endlich gar verwachsen wären, und also das Werk der Unordnung sein sollten.

Von einander gesonderte obgleich hart an einander liegende Stirnen; zwei auf einander passende und dennoch getrennte Augen, die in die Höhe gekehrt waren; ein doppelter Mund, obgleich die Verbindung der Köpfe, von dem Orte, wo die innern Schläfen und Bakken sich hätten befinden sollen, fortgieng, und gleich unter dem Munde am Kinne fortgesetzt wurde; endlich zwei im Ursprunge entfernte, im Fortgange gegen sich geneigte, und am Ende unter einer einzigen Nasenspitze verbundene, aber doch verschiedene Nasen, die beide zusammen in derselben nur eine schrege aufgehende Scheidewand haben, welche sich an den innern zusammenstoßenden Seiten beider Nasen endiget und bevestiget, geben doch wohl sichern Grund an einem ungefähren Zusammenwuchs, nicht nur zu zweifeln, sondern auch denselben völlig zu läugnen? Denn eben durch diese Verbindung wurde nicht nur kein Theil in seiner Verrichtung, die er ausüben sollte, gestöret, sondern es wurden auch alle

alle Theile zu ihrer Verrichtung bequem gemacht, die das Gegentheil gehindert oder gar verstöret hätte, wenn alles übrige die Lage, die wir eben gesehen, hätte behaupten sollen.

Durch sie wurde kein Theil in seiner Verrichtung gestöret. Die Augen waren frei, die Nasen offen, der Mund beweglich; Umstände, in denen sich die erwähnten Theile befinden müssen, wenn die Augen sehen, die Nase riechen und Luft einziehen, der Mund aber reden, oder Speise und Trank zu sich nehmen soll. Wahr ists, daß die innren Augen, da sie in die Höhe gekehrt waren, nicht allenthalben hin bewegt werden, sondern nur die Gegenstände, die sich in der Höhe befanden, bequem betrachten konnten: Allein, den zwei äußern Augen war es aufgetragen die übrigen Gegenden genau zu beobachten, da es ihnen minder bequem war über sich zu sehen: Da sie also einander wechselsweise in ihren Verrichtungen unterstützten, so wurde keine ihrer Handlungen durch diese Verbindung gehoben, ob sie gleich unter beide, sowohl die innern als die äusern getheilt worden.

Im

Im Gegentheil wurden durch diese Verbindung alle Theile zu ihrer Verrichtung bequem gemacht, welches durch eine andre Art minder bequem, oder aber gar nicht bewirkt werden konnte.

Weil die beiden innren Augen die obern Gegenstände bemerken sollten, so wurde ihnen, durch die Zurükziehung der Köpfe, nach ihrem auf der Seite befindlichen Rükgrad, die Lage nach oben wo nicht bewirkt, doch bequem gemacht; indem sich dadurch die Stirnen mehr von einander gaben, und also eine geraume Oefnung dem Einfall der Lichtstrahlen verstatteten. Da im Gegentheil die beiden äusern sich vorne am Gesicht, seitwärts dem Ursprunge der Nasen, befanden, als an dem gewöhnlichen Orte, deswegen es von selbst erhellet, daß sie zu ihrer Verrichtung bequem waren.

Durch eben diese Vereinigung wurden die von einander entfernte Nasen mit ihren inwendigen Seiten einander so nahe gebracht, daß sie füglich und bequem von einer einzigen Nasenspitze eingefaßt werden konnten. Damit aber

Bayerische Staatsbibliothek München

diese Nasenspitze einen vesten Platz hätte, so wurden beide Köpfe durch diese Verbindung auf eine gewisse Art unbeweglich; denn wenn sie beide sich weit von einander entfernen konnten, so würde entweder eine gewaltsame Zerreißung, oder wenigstens eine schmerzhafte Ausdehnung der Nasenspitze zu besorgen gewesen sein; so wie die zu nahe an sich gekommne Nasen, im entgegengesetzten Falle, leicht einen Zusammendruk ihrer Oefnungen, und eine daher zu besorgende Erstikkung, würden verursacht haben.

Sie bewirkte, diese Verbindung, einen ebenmäßigen Abstand des doppelten Mundes, weil sie mehr hinterwärts geschah, daher sie auch demselben eine freie Bewegung verstattete.

Durch sie erlangten beide Ohren einen vesten Stand, damit sie an den Seiten den Schall desto bequemer empfinden konnten, weil derselbe desto ungehinderter daselbst eindringen konnte. Ja, damit ich mit diesem diese Betrachtung schliesse, sie war die Ursache des genauern Verhältnisses beider Köpfe zusammen, gegen die andern Theile des Körpers, daß zwar dadurch der Kopf an Größe allemal den Vorzug behielt, allein

allein dennoch nicht seine Gränzen im Verhältnisse überschritte, damit auch eine vollkommen zeitige Geburt, bei gehöriger Weite der Wege, nicht von einem wider das Ebenmaß gebildeten Kopfe unmöglich gemacht worden wäre.

Doch ich wende mich zu meinem Satze, und frage nochmals, kann man diese so weise und absichtsvolle Vereinigung beider Köpfe einen unordentlichen und ungefähren widernatürlichen Zusammenwuchs nennen? Ich sollte meinen, gründlich gezeigt zu haben, daß man sie vielmehr eine weise Vereinigung heissen müsse, die allerdings ihres Urhebers würdig sei, und daher ursprünglich zur besondern Bildung dieser Frucht gehöre.

§. 37.

Allein auch die Verbindung beider Köpfe mit dem Halse mußte besonders und zwekmäßig sein, und das war die andre zu unterscheidende Vereinigung, wie ich oben gesagt habe.

Der Kopf verbindet sich mit dem Halse, indem sein Hintertheil mit dem ersten Wirbelbein des Halses wechselsweise in dieses einpasset und

wieder dieses aufnimmt. Dadurch entstehet die Fähigkeit sich vor, hinter und seitwärts zu neigen, wenn sich aber beide vereinigte Knochen auf dem zweiten Wirbelbeine des Halses drehen, so drehet sich der ganze Kopf von der rechten zur linken, und von der linken zur rechten, soweit es die dranliegenden Bänder und weichern Theile erlauben. Daß diese ganze Verbindung hinterwärts und unterwärts geschehe, ist eine so bekannte Sache, daß dieselbe weiter zu erörtern unnöthig wäre.

In unsrer Frucht geschah dieselbe seitwärts und unterwärts, allein ich muß es leider nochmals wiederholen, daß ich die Einrichtung des Gelenkes nicht habe untersuchen können. So viel aber ließ sich daraus abnehmen, daß ihre Bewegung gegen und von einander entweder sehr unbedeutend, oder gar unmöglich gewesen sein müsse, weil derselben die genaue Verbindung beider Köpfe unter sich grade entgegen war, und überhaupt aus derselben, wenn sie möglich gewesen wäre, kein Nutzen, sondern Unbequemlichkeit oder Schaden erwachsen wäre. Eine Bewegung aber, die beide Köpfe zugleich vor oder rükwärts machen wollten, war allerdings möglich,

und

und dem ganzen Baue angemessen. Daß auch die Bewegung die der Kopf macht, wenn er sich drehet, in unsrer Frucht möglich und leicht von beiden Köpfen zugleich wäre ausgeübt worden, scheint der doppeltscheinende, unter allgemeinen Bedekkungen verbundene, und durch Fäden noch näher vereinigte Hals, die vielleicht Grundlagen besonderer Muskeln waren, sattsam zu beweisen.

Es wurde daher bei der Einrichtung des Gelenkes das unnüze, unbequeme und gefährliche vermieden, und die Art der Bewegung demselben versagt, wie die andern nüzlichen, bequemen und möglichen, demselben verstattet wurden. War das nicht Weisheit, mit einer so deutlichen zwekmäßigen Wahl das bequeme zu ordnen, und das unbequeme zu verwerfen, und unmöglich zu machen, alles mit Uebereinstimmung des Ganzen und der Theile zur eignen Vollkommenheit der Frucht. Wo ist nunmehro Häßlichkeit, Unvollkommenheit, und Unordnung, wie man im ersten Anscheine urtheilte?

§. 38.

Ich schliesse also aus diesem, daß der beschriebnen sonderbaren Vereinigung beider Köpfe,

so wohl unter sich als mit dem Halse, nicht der Nahme einer Verstümmelung beigelegt werden dürfe, sondern ich behaupte, daß es ein zwekmäßiger, absichtsvoller und weiser Bau sei, der nach eignen Gesetzen und Regeln errichtet worden; die keinen andern Urheber als den unumschränkten Gesetzgeber der Natur erkennen, dessen Gänge vollkommen, schön und gut sind, und die sich in der so wundervollen, obschon so mannichfaltigen Uebereinstimmung äusern.

Man wird von diesem auf andre ähnliche oder verschiedne Fälle, in denen Theile dem Anscheine nach zu fehlen scheinen, die aber dennoch Ordnung und Uebereinstimmung in ihrer ganzen Einrichtung haben, überzeugend schliessen, und selbige wenn sie zwekmäßig sind, nicht vor Verstümmelungen, sondern vor Werke der im unendlich mannichfalten abwechselnden unergründlichen Weisheit, und eben so unendlich kräftigen Macht erklären und erkennen.

§. 39.

Ich könnte nunmehr eine entscheidende Antwort auf den ersten Theil der aufgeworfnen Frage geben, nachdem ich, wie ich glaube, hinlänglich

lich bewiesen, daß alle zwekmäßige sogenannte Mißgeburten, wenn man sie mit dem Auge der Wahrheit betrachtete, ursprünglich sind, und so viele auserordentliche Kunst, wundervolle Ordnung, und genaue Uebereinstimmung zeigen, daß sie würdige und laute Prediger des unerforschlichen Schöpfers sind, würdig seine Hoheit und Herrlichkeit laut zu preisen.

Man möchte mir einwenden, ist es nicht zu hart, Gott zum Urheber der Mißgeburten zu machen? Ich sage nein. Gott hat ein unstreitiges Recht Gestalten zu bilden welche er will, denn er ist der Schöpfer und Herr der Natur. Er hat, so bald es sein unendlicher Wille will, die höchste Kraft, denselben zur Wirksamkeit zu bringen, weil er selbst wesentlich die Kraft ist. Er besizt aber auch die unergründliche Kenntniß, alle Mittel aufs bündigste zu seinem Zwek zu vereinen, und so zu ordnen, daß, da sein unendlicher Wille nur das Vollkommne will, die durch denselben hervorgebrachten Dinge deutliche und herrliche Abdrükke ihres hohen Ursprungs werden, weil in ihnen überall Ordnung herrscht, denn er ist die ursprüngliche Weisheit. Dieser sein vollkommenster Wille hat seine Absichten, die eben

so vollkommen sind, als das allerhöchste Wesen; diese gehen nicht nur dasjenige an, woran er seinen heiligen Willen äusert, sondern sie beziehen sich auch auf das Ganze, mit dem jedes Geschöpfe in unzertrennlicher Verbindung stehet. Wüßten wir diese, so würden wir ganz anders urtheilen.

Mißgeburten, wenn sie zwekmäßiger Art sind, sind weise Werke, denn sie zeigen die bündigste Ordnung auf auserordentliche Weise: Werke der Allmacht, denn es gehörte eben so viel Wirksamkeit dazu, als immer zur gewöhnlichen Bildung erfordert wird. Allein sie sind auch Werke seiner Güte und Liebe, die sich in allen Geschöpfen so bewunderinswürdig offenbaret. Die beiden ersten Sätze sind aus dem vorhergehenden klar, den letzten aber, so widersinnig er auch manchem vorkommen möchte, will ich mit wenigem zu erläutern versuchen.

§. 40.

Kurzsichtige Menschen, die zum Tadeln ihres Schöpfers so geneigt sind, wie sich ihre Tadelsucht auf ihre Nebenmenschen ausbreitet, sehen

sehen Rache, Strafe, und göttliche Gerichte, wo ein mit weniger Vorurtheilen eingenommenes Herz Güte, Liebe oder Unerforschlichkeit der huldreichen Wege des Schöpfers bewundert. Es offenbaret sich aber die unermeßliche Huld, nicht nur gegen diejenigen Menschen die wir Mißgeburten nennen, sondern auch gegen die andern.

Gegen die Mißgeburten selbst, daß die wenigsten davon, durch den Zusammenfluß widriger Umstände, die denselben während der Geburt wiederfahren, lebendig geboren werden, oder wenn sie auch lebendig auf die Welt kommen, dennoch sehr selten erwachsen und ein reifes Alter erreichen, obgleich an diesem oft die Unbilligkeit und Lieblosigkeit ihrer Nebenmenschen, die sie des Lebens unwürdig, oder dazu zu unglüklich schätzen, schuld sind. Werden sie nicht dadurch vor dem unbilligen Urtheil richtender, spottender und fühlloser Menschen, verwahrt? welches, ob es ihnen gleich nicht grade zu schädlich gewesen, dennoch höchst empfindlich geworden wäre, und ihnen zu einem verwerflichen Murren über ihre Bildung hätte Anlaß geben können. Ihnen selbst wiederfuhr dabei

weder ein Unrecht noch etwas wirkliches Böses, ihr zeitiger Tod, der eine natürliche Folge ihrer verderbten ursprünglich guten Vollkommenheit war, war eine Wohlthat für sie, weil er sie zeitig in die wahre verklärte Vollkommenheit brachte, zu der je einer spät, der andre zeitig gelangen soll, nachdem sein Ziel ihm gestekket worden, ohne daß eben durch diese Verschiedenheit die Vollkommenheit Schaden litte, da jedem die seinige bestimmt war. Es wiederfuhr ihnen auch kein Unrecht, noch etwas wirkliches Böse, weil sie nicht so, wie andre Menschen gebildet waren; sie waren eben so wie diese, zu einer treuen Anwendung aller ihrer Glieder, deren Gebrauch der menschlichen Willkühr überlassen worden, verpflichtet, Gottes Ehre dadurch zu verherrlichen. Hatten sie mehrere empfangen, so hatten sie mehrere Pflichten zu beobachten; hatten sie aber wenigere erhalten, so war ihnen mit einem geringern Maaße ihre Last zugemessen worden. In beiden waren sie fähig, Gott zu kennen, an ihre wahre Glükseeligkeit zu denken, und diese zu suchen; ihr Körper war kunstvoll zur Unterstützung des Guten, zur Empfindung des Angenehmen, zum Widerstande dem Widerwärtigen, und zur Beförderung

förderung aller ihm möglichen Verrichtungen, eingerichtet, er konnte dem Anlauf der Unfälle trotzen, ob er ihnen gleich endlich unterliegen mußte. Wer wird aber die näheſten Endzwekke errathen, die uns die göttlichen Wege bei dieſen beſondern Bildungen bezeichnen, und die Abſichten erforſchen, wie und warum an dieſem und jenem die Bildung von allen andern ſich unterſcheide. Ob uns nun gleich allezeit geheime Urſachen übrig bleiben, die uns zu erforſchen gar nicht möglich ſind: ſo muß der Weiſeſte bei ſeinen Werken, die weiſeſten Urſachen, Endzwekke und Abſichten gehabt haben, und da er bei allen ſeinen vernünftigen Geſchöpfen das Wohl derſelben zum Grunde hat: ſo können wir vermöge der Kenntniſſe, die wir von Gott haben, nicht anders ſchließen, als daß dieſe beſonders gebildete Menſchen, nicht zum Verluſte ihres Wohls ſo und nicht anders gebildet worden, ſondern zu dem nächſten Wege ihrer eignen Wohlfarth dadurch gelangten. War das nicht Güte des Schöpfers?

§. 41.

Allein, die unendliche Güte äußert ſich auch bei beſondern Bildungen gegen andre Menſchen,

schen, daß selten solche ganz besonders gebildete Kinder geboren werden, um durch seltne Abweichungen, die uns sehr empfindlich vorkommen, uns theils zur Bewunderung unsrer Bildung zu erwekken, an die wir selten oder gar nicht aus Gewohnheit denken: Theils uns zur Dankbarkeit zu reizen, daß wir zu dem gemeinschaftlichen Leben unsre Gliedmaaßen nach der gewöhnlichsten Bildung erhalten haben: Theils, uns zur weitern Erkenntniß seiner unergründlichen Vollkommenheiten zu bringen: Theils, uns die Zufälligkeit unsrer Theile und Bildung zu zeigen, daß keiner unsrer Theile nothwendig sei, sondern, daß wir ihren Grund lediglich in der Weisheit, Allmacht und Güte Gottes suchen müssen: Endlich aber auch unsre Unterwürfigkeit zu prüfen, wenn je hie und da einem derselbe Fall begegnen sollte, ihn als den Gesetzgeber der Natur zu verehren, seine Gänge nicht zu tadeln, und zu bekennen, der Herr habe alles wohlgemacht.

Da er uns auch zu größerer Liebe gegen solche Geschöpfe auffordert, so sollen wir sie keinesweges umkommen lassen, denn sie sind Geschöpfe seiner Hände wie wir, so vollkommen in

ihrer,

ihrer, wie wir in unsrer Art, sondern ihnen alle mögliche Pflege angedeihen lassen, und, damit ich endlich dieses noch dazu setze, wir sollen die Thorheit unsrer Gedanken (ich wollte die Boßheit sagen) aufgeben, da wir denn immer Ursachen ergründen wollen, die in der sittlichen Beschaffenheit unsrer Nebenmenschen liegen. Man könnte aber solchen Splitterrichtern füglich entgegen setzen, was unser Erlöser von dem Blindgebornen sagte: „Nicht dieser noch seine „Eltern haben gesündiget, sondern daß die Herr„lichkeit Gottes offenbar würde.„

§. 42.

Es ist also eine der Religion und den Gedanken des Christen von Gott unanständige Meinung, die Mutter bilde durch ihre Einbildung regelmäßige Mißgeburten. Mit einem Worte, es ist ein Vorurtheil das von keinem Christen gefaßt werden kann, weil jeder Christ verbunden ist, von seinem Gott so anständig zu denken als es ihm möglich, und ihn immer in seinen Werken mehr und mehr zu erkennen, und durch eine ausgebreitetere Kenntniß desselben ihn mehr zu rühmen und zu verherrlichen.

Frägt

Frägt man aber, kann die Meinung, daß die Einbildung der Mutter in ihrer Frucht unregelmäßige Veränderungen in der Bildung bewirke, mit der Religion bestehen, und den Gedanken, die wir von Gott haben, anständig sein? So antworte ich ganz kurz, ja: denn es sind eben so viele Krankheiten, die die Frucht befallen, als es mannichfaltige unregelmäßige Veränderungen der Bildung giebt. Krankheiten setzen eine vorhergehende Gesundheit voraus, welche verletzt worden. Ihre Ursachen können verschieden sein. Wenn daher eine derselben die mütterliche Einbildung, oder wenn sie die einzige wäre: so würde die Religion nichts gegen diese Meinung einwenden, sondern man müßte sie untersuchen, ob sie mit den richtigen Sätzen der geläuterten Naturlehre, und wahren Erfahrungen übereinstimmte. Dieses aber gehört nicht zu diesem Versuche. Wenn man aber mit dieser Meinung einen so ausschweifenden, düstern, und blinden Aberglauben vereiniget, dessen sich selbst oft das Heidenthum würde geschämt haben: so muß diese Ausschweifung allerdings verwerflich und keinesweges mit der Religion bestehend sein. Ich schweife nicht darinnen aus, sondern ich rede die Wahrheit, die

keiner

keiner verkennen wird, wenn er nur in dieser Sache die Gedanken seiner Mitbürger, bei weiten noch nicht von der untersten Classe, erforschen will. Man muß dann allerdings mit Schauer und Mitleiden Dinge anhören, die in der That Menschen Schande machen. Diese aufzudekken und hieher zu setzen, wird mir keiner abnöthigen. Destomehr aber sollte man gereizt werden Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Unwissenheit durch Vernunft, Wahrheit und Erkenntnisse zu überwinden, seinen Verstand zu erhellen, und zu erweitern.

Hier will ich meinen ersten Versuch über die Meinung von der mütterlichen Einbildungskraft endigen. Sollte ich überzeugen, würde mich dieses um so vielmehr reizen, den folgenden zu beschleunigen.

Bey eben dem Verleger sind auch nachfolgende Bücher zu bekommen:

Arzt (der neue) eine Anweisung, wie er seyn soll, 8. 1754. 3 gr.

Burgharts gründliche Nachricht von einem neuerlich gesehenen Hermaphroditen, 4. 1763. 2 gr.

Fictuls Turba Philosophorum, 8. 1763. 5 gr.

Flöyers Versuch, zum Beweis, daß kaltes Baden gesund und nützlich sey, 8. 1749. 6 gr.

Fritschens

Fritschens seltsame, jedoch wahrhafte medicinische und physikalische Geschichte, 6 Theile, 4. 1740. 3 Rthlr.

Geoffroy (Steph.) Abhandlung von der Materia Medica, 8 Theile, 8. 1766. 7 Rthlr. 12 gr.

Hahns Unterricht, von der Kraft und Wirkung des frischen Wassers, in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken, 8. 1754. 6 gr.

Henkels (D. J. E.) kurze Beschreibung von der Beschaffenheit, dem Nutzen, Gebrauch und Dosi, einer neuerfundenen Stahl-Tinctur, 1774. 2 gr.

— einige neuentdeckte chymische, physikalische Wahrheiten, 8. 1768. 2 gr.

Hirschings Versuch, physikalisch-chymischer Lehrbegriff, zur nöthigen Prüfung des Wesens, des Verständnisses, und der Wirkungsart des so berichtigten, Metall verwandelnden Meisterstückes, und dessen vorgeblichen Nutzanwendungen, zu einem allgemeinen Genesmittel, 8. 1744. 14 gr.

Hogelands (Th. von) Abhandlung von den Hindernissen bey der Alchymie, 8. 1749. 5 gr.

Marrherr, Abhandlung von Verwandschaften der Körper, 8. 1764. 5 gr.

Musitani Weiberkrankheiten, 8. 1743. 12 gr.

Nachricht vom Auro potabili, 8. 1767. 2 gr.

Poerneri, (D. C. S.) Selectus Materiae Medicae in vsum praelect. Academicarum, 8. 1767. 18 gr.

— Delineatio Pharmaciae chemico-therap 8 1764. 10 gr.

Stahls medicinischer Hauptschlüssel, 4. 1764. 1 Rthlr.

Storchs, Krankheiten der Weiber, nebst Unterricht für Hebammen, 8 Theile, 8. 1748 — 1751 4 Rthlr. 20 gr.

Tropanegers Decisiones Medico Forenses, 4. 1733 12 gr.

Tyrocinium Medicum, oder Anleitung zu den medicinischen Terminis, 8. 1759. 4 gr.

Versuch, nützlicher, und Bemerkungen aus dem Reiche der Natur, 8. 8 gr.

Versuche (tausend chymische) und Erfahrungen, 8. 1769. 15 gr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnold, Jerzy Chrystian

D. George Christian Arnold, der Arznei und Hebammenkunst Praktikus, der rö
misch-kaiserlichen Akademie der Naturforscher Mitglied, Gedanken von der
Zuläßigkeit der Meinung: Die Mutter wirke in die Bildung ihrer Frucht
durch die Einbildung Nebst einigen dahin gehörigen Beobachtungen
Bd.: Erster Versuch.

Leipzig 1775

Anat. 39 t-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10367653-1
VD18 80524184